

nach dem Aus-
oft bittere Ent-
en.

ntnis der bei den
heiden vorgese-
AOK ist für
Beschäftigten
h. Daraus folgt,
vorgenommene
rsicherten haft-
Ersatzkasse da-
eldung der Be-
en. Die Abmel-
eljährliche Kün-
Unkenntnis die-
dann nach dem
chäftigung viel-
g und allein die
züge."

Bestim-
OK Versicherten
or dem Übertritt
genaue Übersicht
sonstigen wich-
Kassenarten zu
sicht bieten aber
Versprechungen
und allein die
züge."

iert
dwerkskammer in
leisterprüfung im
ef Esser, Michael
ch, Willi Loosen,
urt Wallrath, Neu-

rit Bongers, We-
vor dem Prü-
linen mit "sehr gut"

fung bestanden an
ndbach die bei der
ein beschäftigten
en.

dtischen Kleinsied-
Abhilfe gearbeitet
Auch wird hier
gebaut, sondern in
s mit je 4 2/3-

Termin
ungssache Dormagen
brück der Teilneh-
trages II zum Um-
den 20. April, vor-
irtschaft „Ratskel-
ungen Kölner Straße
htrag II zum Umle-
vom 10. 4. bis 15. 4.
t Düsseldorf, Karl-
für die Beteil-
gen im Inhalt des
in diesem Anhö-
berden, Teilnehmer,
des Termines ver-
mit einer Vollmacht
nden.

marktschule
der Schulneulinge
et am Dienstag, dem
in, in der Langemack-

1950

keit
Sie ein
g.
Sie unsere
Geräten nur

Endlich
das
Richtige!

Endlich
das
Richtige!

Herd
Haben!

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG, Neuß, Niederstraße 46
Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 40, Fernspr. 2553, Redak-
tion 39 53/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder
in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch



Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis
monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei
Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr. Einzelpreis 15 Pf.
Postcheckkonto Köln Nr. 41 800, Erfüllungsort Neuß

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG · GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

NUMMER 91

DIENSTAG, 18. APRIL 1950

77 JAHRGANG

Werbewoche für unser Brot

Brotpreis wird vom Bund garantiert — Niklas erläutert Marktordnung

Eigenbericht der Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bonn, 17. April. Das Bäckerhandwerk Westdeutschlands hat am Montag in Bonn unter dem Motto „Tag des Brotes“ eine Werbewoche für den Roggenbrotverbrauch eröffnet. Fast alle Länder der Bundesrepublik mit ihren insgesamt 53 000 Bäckereibetrieben sind an der Brotleistungsschau beteiligt. Die Werbewoche will aus volkswirtschaftlichen Gründen die Öffentlichkeit in erster Linie auf Roggenbrot aufmerksam machen, da die Weizenimporten größtenteils aus Mitteln des Marshallplanes gedeckt werden muß.

„Wir stehen an einem Wendepunkt unserer Agrar- und Ernährungspolitik“, erklärte der Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Professor Dr. Niklas. Wissenschaftliche und agrarpolitische Sachverständige hätten der Regierung für eine Übergangszeit, und solange die derzeitigen internationalen Verhältnisse anhielten, marktordnende Maßnahmen vorgeschlagen.

Gesetzgeberische Vorarbeiten für eine Marktordnung auf land- und ernährungswirtschaftlichem Gebiet seien zur Zeit im Gange, deren erstes Ergebnis ein Gesetz über den Verkehr mit Getreide und Futtermitteln zur Zeit der Bundesregierung vorliege. Die Höhe der Getreide- und Brotpreise habe sowohl für den Bauern, mehr aber noch für den Verbraucher entscheidende Bedeutung. Deshalb sei in dem Entwurf zum Getreidegesetz die Regelung der Brot- und Getreidepreise dem Staat vorbehalten.

Weiter ist es nach Meinung des Ministers erforderlich, die Ausmahlung des Brotgetreides durch Festsetzung bestimmter Mehltypen zu regeln. Schließlich soll durch das Gesetz eine Preispolitik ermöglicht werden, die den Bauern die Rentabilität der Brotbäckerei sichert, dem Müller, Bäcker und Händler angemessen die Verdienste verschafft und schließlich dem Verbraucher ein Brot garantiert, das qualitativ allen Anforderungen genügt, und daß er zu vernünftigen Preisen erwerben kann.

Gemeinsame Militärausgaben

Konferenz der Westunion abgeschlossen

Brüssel, 17. April (UP). Die fünf Brüsseler Mächte einigten sich am Montag über eine teilweise Zusammenlegung der Mittel zur Finanzierung der Militärausgaben der (jetzt in das atlantische Verteidigungssystem eingeschlossenen) West-Union.

Damit wurde die zweitägige Konferenz des Konsultativ-Ausschusses der Westunion ben-

Die Außen-, Verteidigungs- und Finanzminister (oder ihre Stellvertreter) Großbritanniens, Frankreichs, Belgiens, Hollands und Luxemburgs nahmen daran teil.

Gleichgewicht ohne Deutschland

Paris, 17. April (dpa). Der sozialistische Abgeordnete Salomon Grumbach lehnte am Montag in dem Zentralorgan der französischen So-

zialisten, dem „Populaire“, den „paradoxen“ Gedanken entschieden ab, daß man das Gleichgewicht in Europa durch eine Wiederbefähigung Deutschlands wiederherstellen müsse. Frankreich solle die beiden anderen westlichen Besatzungsmächte auf der bevorstehenden Londoner Dreierkonferenz veranlassen, sich um ein Uebereinkommen mit Moskau zu bemühen, daß Deutschland vollständig abgerüstet bleibt.

90 Prozent für Tito?

Triest, 17. April (UP). Die „slowenisch-italienische Volksfront“ hat bei den Wahlen in der Zone B von Triest am Sonntag wie nicht anders zu erwarten — den größten Teil der Stimmen auf sich vereinen können.

Obwohl bis jetzt noch keine abschließenden Ergebnisse vorliegen, wird mit großer Sicherheit angenommen, daß die jugoslawischen Besatzungsbehörden einen 90prozentigen Sieg der Kandidaten der Volksfront bekanntgeben werden. Da von den insgesamt 217 Kandidaten nur 15 nicht der Volksfront angehörten, trug die Wahl mehr den Charakter einer Volksabstimmung, ähnlich wie bei den letzten jugoslawischen Wahlen.

Ihr Leben hing an einem Haar

London, 17. April (UP). Die besten Detektive Großbritanniens und Frankreichs wurden jetzt herangezogen, um die mysteriöse Explosion aufzuklären, die sich vor vier Tagen über dem Kanal an Bord eines britischen Verkehrsflugzeuges ereignet hatte. Zuerst war angenommen worden, daß die Maschine vom Blitz getroffen worden sei, doch eine Untersuchung der Beschädigungen des Rumpfes förderte einwandfreie Beweise zutage, daß die beiden Seitenwände durch eine Sprengstoff-Explosion aufgerissen worden waren. Sachverständige bezeichnen es als „Wunder“, daß das Flugzeug trotz der erlittenen schweren Beschädigungen sicher nach seinem Ausgangsflughafen zurückkehren und landen konnte.

Die Untersuchung des beschädigten Flugzeugs zeigte, daß das Leben der Insassen noch zwei dünne Leichtmetall-Holme hielten nach der Explosion den Teil des Rumpfes, in dem sich die Flugtaste befanden und den Schwanz des Flugzeugs zusammen.

Berlin erhielt ein Bundeshaus

Adenauers erster Besuchstag in Berlin — Auch die Fahnen der Ostzonen-Länder wehten

Berlin, 17. April. Bundeskanzler Dr. Adenauer sowie die ihn begleitenden Minister Professor Erhardt, Dr. Dohler und Jakob Kaiser wurden am Montagvormittag durch den Westberliner Magistrat sowie den Möncheberger Rathaus offiziell empfangen und durch Oberbürgermeister Reuter willkommen gehalten.

In einer kurzen Ansprache betonte der Bundeskanzler die Verbundenheit der Bundesrepublik mit Berlin und der Sowjetzone. Wenn Berlin heute noch nicht ein Teil der Bundes-

republik sei, erklärte Dr. Adenauer, so beweise dies nur, daß die Bundesregierung in ihren Entschlüssen nicht frei sei. Der Bundesrepublik erwachse aber gerade dadurch die Pflicht, Berlin zu helfen.

„Ich bin tief davon überzeugt, daß das Schicksal Berlins und der Ostzone auch dasjenige der Bundesrepublik ist. Allen Gewalten zum Trotz besteht der menschliche Wille, und wir wollen Einheit und Freiheit für unser Volk.“

Nach dem offiziellen Empfang zog sich der Bundeskanzler zu einer Beratung mit dem Aeltestenrat des Westberliner Magistrats zurück, und empfing dann anschließend die drei Westberliner Kommandanten. Auf dem Platz vor dem Schöneberger Rathaus, der mit den Fahnen aller deutschen Länder einschließlich derjenigen der Länder der Sowjetzone geschmückt war, warteten Hunderte von Menschen auf das Erscheinen des Bundeskanzlers.

Dr. Adenauer wurde am Nachmittag vom neuen Bundeshaus empfangen. Der Vertreter des Bundes beim Berliner Magistrat Dr. Vockel übergab dem Bundeskanzler die Schlüssel des Hauses. In einer Ansprache erklärte der Bundeskanzler: „In diesem Hause wird eine feste Wurzel in den Berliner Boden gesenkt werden. Möge aus diesen Wurzeln einst ein großer deutscher Baum erwachsen.“

Es fing gut an

Berlin, 17. April (UP). Zu einem amüsanten Zwischenfall kam es zu Beginn der kurzen Ansprache des Bundeskanzlers Dr. Adenauer vor dem Westberliner Magistrat.

Kaiser von China im Sowjet-KZ

Tokio, 17. April (dpa). Der letzte Kaiser von China, Inhaber des Drachenthrons in Peking, der spätere Kaiser Kangteh von Mandschukuo, lebt als Sowjetgefangener in einem Konzentrationslager in der Nähe der ostsibirischen Stadt Chabarowsk. Diese Mitteilung machte der ehemalige Gouverneur der östlichen Mandchurei, Mitani, der am Montag mit einem Transport entlassener japanischer Kriegsgefangener aus der Sowjetunion in Japan ankam.

Kaiser Kangteh, der nach dem Sturz der letzten chinesischen Dynastie in Tientsin unter dem Namen eines Mr. Henry Pu Yi lebte, war von den Japanern 1934 als Kaiser des von ihnen gegründeten Marionettenstaates Mandschukuo eingesetzt worden. 1909 war er im Alter von dreizehn Jahren Kaiser von China geworden. Sein zweites Kaiserthum fand ein Ende, als die So-

wjetarmeen 1945 in die Mandchurei einrückten und sich seiner bemächtigten.

Der Ex-Kaiser soll in einer einfachen Baracke hausen und ohne besondere Rücksicht auf seine Herkunft behandelt werden.

Amis wollen in China kämpfen

Hongkong, 17. April (UP). Einer Meldung der nationalchinesischen Nachrichtenagentur zufolge sollen sich mehr als 4 000 amerikanische Staatsangehörige freiwillig den nationalchinesischen Streitkräften zur Verfügung gestellt haben. Wie aus der Meldung hervorgeht, erfolgten die Freiwilligenmeldungen bei der chinesischen Botschaft in Washington hauptsächlich von Teilnehmern des letzten Krieges. Jedoch habe die nationalchinesische Regierung darauf hingewiesen, daß „im Augenblick“ kein Bedarf für amerikanische Freiwillige bestehe.



DAS SIEHT JA RECHT „VIELVERSPRECHEND“ AUS... Im Grunewald, in dem unser Bild aufgenommen ist, ist diesmal nicht Holzauktion, sondern — improvisierter Bürgerkrieg. Amerikanische Truppen schlagen „kommunistische Demonstrationen“ über die Sektorengrenze zurück. Inzwischen aber hat die FDJ ihren mit großem Klamauf angekündigten Pfingststurm auf West-Berlin längst nur auf den Ostsektor beschränkt. Die feste Haltung der Westmächte hat etwas genutzt.

Keine Angst vor Pfingsten

Auch ein britisches Bataillon zum Einsatz in Berlin bereit

Berlin, 17. April (dpa). Ein britisches Bataillon steht im Bundesgebiet bereit, um sofort mit Flugzeugen nach Berlin gelassen zu werden, falls es dort bei dem FDJ-Pfingststurm zu Zwischenfällen mit sowjetischen Organisationen kommen sollte.

Der Kommandant des britischen Sektors von Berlin, General Bourne, der dies am Montag vor britischen Pressevertretern in Berlin bekanntgab, sprach seine Überzeugung aus, daß die Berliner Polizei jederzeit in der Lage sein werde, etwaigen Schwierigkeiten bei den Pfingstfeiern oder zu Pfingsten erfolgreich zu bege-

nen. Für unvorhergesehene Ereignisse werde jedoch das Bataillon bereitgestellt und innerhalb kürzester Zeit zur Unterstützung der in Berlin stationierten Truppen auf dem Luftwege nach Berlin gebracht werden.

Wie ein britischer Sprecher bestätigte, erklärte General Bourne, die Sowjets wüßten genau, daß sie es nicht wagen können, einen amerikanischen, französischen oder britischen Soldaten zu erschießen, ohne die Gefahr eines Krieges heraufzubeschwören.

Stegreifspiele der Volkspolizei

Berlin, 17. April (UP). Ein Ausscheidungswettbewerb der Chöre, Stegreif-, Tanz- und Musikgruppen der FDJ-Gruppen der ostzonalen Volkspolizei fand, wie ADN berichtet, den ganzen Tag über in einem Filmtheater im sowjetischen Sektor Berlins statt, um das künstlerische Programm für das kommunistische Pfingsttreffen zusammenzustellen.

Wörtlich berichtet die sowjetisch lizenzierte Nachrichtenagentur: „Besonders fesselten die Stegreifspiele, die lebensnahen Abersängerin der Volkspolizei gegen die von Westen her betriebene Spionage und die Sabotage der Aufbauarbeit oder den Kampf des deutschen Volkes gegen die Spalter der deutschen Einheit und ihre Drahtzieher zeigten und die die wachsende Kraft der nationalen Front in ihren Anstrengungen um die Vereinigung aller Deutschen in oft packenden Bildern lebendig machten.“

„Giovinezza“ öffentlich gesungen

Berlin, 17. April (dpa). Zu einem Tumult und polizeilichen Eingreifen kam es am Montag während einer Vorstellung der Neger Sängerin Josephine Baker in der Oper. Sie hatte eine Anzahl Zuschauer auf die Bühne gerufen, um sie dort aus der Hand zu nehmen. Die Sängerin wurde von der Bühne vertrieben, um sie dort aus der Hand zu nehmen. Die Sängerin wurde von der Bühne vertrieben, um sie dort aus der Hand zu nehmen.

Bei Kellerman fliegen Steine

Wieder Streikunruhen in Paris — Kellerman-Werke haben geschlossen

Paris, 17. April (UP, dpa). Zwischen Polizei und ausgesperrten Arbeitern der verstaatlichten Kellerman-Flugmotorenwerke, die etwa 9700 Arbeiter beschäftigen, kam es am Montagmorgen zu einer Straßenschlacht. Etwa 300 Arbeiter versuchten eine von der Polizei errichtete Barrikade zu stürmen, die ihnen den Weg in die Fabrik versperrte. Die Arbeiter wurden zurückgeschlagen und nahmen daraufhin, bevor sie endgültig abgezogen, die Polizisten mit Steinbrocken unter Feuer.

Die Kellerman-Werke haben ihre Tore geschlossen, um — wie die Direktion bekannt gab — eine „Reorganisation“ vorzunehmen.

Verletzungen soll es bei dem Zusammenstoß mit der Polizei nicht gegeben haben. Zwei Arbeiter wurden verhaftet. Schon am Sonntagabend war es in der Fabrik zu einem Gefecht mit der Polizei gekommen, allerdings mit verkehrter Front: die Arbeiter hatten sich im Werk verschanzt und weigerten sich, nach Hause zu gehen. Erst nach einer zweistündigen Belagerung, in deren Verlauf zehn Polizisten und mehrere Arbeiter verletzt wurden, konnte die Polizei das Werk besetzen und die Arbeiter vertreiben.

Die neue Welle von Ausschreitungen wird von politischen Beobachtern darauf zurückgeführt, daß die kommunistische Führung nach dem in Cherbourg erlittenen Prestigeverlust ihre Anhänger durch Provokation neuer Zwischenfälle wieder fest in die Hand bekommen will. Die in Cherbourg entladenen Geschütze

und das übrige Kriegsmaterial sind nach einer Verlaubarung des Verteidigungsministers inzwischen unbehindert in Straßburg und Metz eingetroffen.

Jagd auf Schwerverbrecher

München, 17. April (dpa, UP). In Bayern begann in der Nacht zum Montag eine Großfahndung nach dem flüchtigen ehemaligen amerikanischen Soldaten Homer Cook, dem eine Reihe schwerer Verbrechen, in erster Linie bewaffnete Raubüberfälle, zur Last gelegt werden. Alle amerikanischen und deutschen Polizeistellen sind alarmiert worden. Amerikanische Truppeneinheiten sind ebenfalls herangezogen. Die Bevölkerung wurde über den Rundfunk zur Mitarbeit aufgefordert.

Cook war vor längerer Zeit bereits aus der Armee ausgestoßen worden. Er kehrte illegal nach Deutschland zurück und soll seit dieser Zeit vierzehn schwere Verbrechen begangen haben. Er war bereits in der vergangenen Woche gefaßt worden, konnte jedoch in einem unbewachten Augenblick wieder entfliehen. Nachdem er am Tage darauf bei seiner deutschen Freundin wieder aufgegriffen wurde, ist er nun wieder aus dem Militärgefängnis Dachau ausgebrochen. Wie festgestellt wurde, hat er mit seinen Händen zwei Eisenstäbe aus dem Zelleneinsatz herausgebrochen.

Cook konnte erst festgenommen werden, nachdem er zehn deutsche Polizisten und eine Reihe amerikanischer Beamter niedergeschlagen hatte. Alle Polizisten haben Befehl, auf Cook sofort zu schießen, sobald er gesehen wird.

Neu-B-Grevenbroicher Zeitung

Seit 1848 75 Jahre

Zündpulver Triest

Die Ergebnisse der Volksabstimmung, die am 16. April in der von den Jugoslawen besetzten B-Zone Triests abgehalten wurde, werden von den Italienern mit Spannung und nicht ohne Besorgnisse erwartet, da man befürchtet, daß Tito die Welt vor eine vollendete Tatsache stellen und das Abstimmungsergebnis als Vorwand für die Angliederung der Zone an Jugoslawien benutzen will. Von italienischer Seite wird darum mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß von einer freien Abstimmung keine Rede gewesen sein könne. Die Bewohner der von der jugoslawischen Polizei beherrschten B-Zone hätten nur die Wahl zwischen drei Listen gehabt: Volksfront, Sozialisten und Christlich-Soziale. Während der großslawische Charakter der beiden ersten Parteien selbst in Belgrad nicht in Abrede gestellt werde, hätten Sprecher der jugoslawischen Regierung erklärt, daß die dritte Partei, verummte Christliche Demokraten Italiens, Stills in sich berge, die es nicht wagen, unter dem richtigen Namen aufzutreten. Demgegenüber wollen die Italiener feststellen, daß auch diese Partei eine Schöpfung des Belgrader Regimes sei, die lediglich den westlichen Demokratien weismachen solle, daß es bei den Wahlen des vergangenen Sonntags „echt demokratisch“ zugegangen sei. In Wirklichkeit hätten jedoch, so wird in italienischen Kreisen versichert, die jugoslawischen Behörden die Ausübung des Wahlrechts erschwert bzw. unmöglich gemacht. Auf der anderen Seite aber sei vielen Landfremden, die aus dem Innern Jugoslawiens gekommen seien und dort erst vor Kurzem als „Großjugoslawen“ gestimmt hätten, das Recht zur Wahlbeteiligung zugestanden worden.

Die italienische Diplomatie ist zu einer scharfen Gegenoffensive gegen diese „Manöver“ des Belgrader Diktators übergegangen, nachdem die öffentliche Meinung ungewissheit zu erkennen gegeben hatte, daß sie unter keinen Umständen ein Nachgeben der Regierung in der Triest-Frage dulden werde. Durch den slawischen ist der italienische Nationalismus geweckt worden. Infolgedessen hat sich die römische Regierung gezwungen gesehen, durch ihren Außenminister klar zu verstehen zu geben, daß für Italien die Rückgabe der A- und B-Zone die Vorbedingung für jede fruchtbringende Zusammenarbeit mit Jugoslawien ist. Der absolut europäisch und international denkende Graf Strozzi erklärte auf einer Pressekonferenz in Mailand, daß er stets für eine Zusammenarbeit zwischen Italien und Jugoslawien eingetreten sei, aber nicht über seine Angebote hinausgehen könne, wenn er nicht „seine Würde als Italiener in Frage stellen“ wolle. Die Erklärung der USA, Frankreichs und Englands vom 20. März 1949, in der das Versprechen der Rückkehr des gesamten Territoriums an Italien enthalten war, sei zwar nicht als ein Diktat für Verhandlungen zwischen den beiden Hauptstädten aufzufassen, zum mindesten aber als die Basis dafür.

Der Außenminister wandte sich dagegen, daß die B-Zone nach dem Kriege einer jugoslawischen Verwaltung unterstellt wurde; die Unabhängigkeit der Bevölkerung sei einfach deswegen nicht gewährt, weil eine an dem Territorium interessierte Macht (Jugoslawien) die Polizeigewalt in Händen habe. Die UdSSR habe sich bisher der Dreierklärung nicht angeschlossen, einen weilsen Trümpf im Spiel mit den USA in der Hand zu haben. Aber auch wenn die Sowjetunion sich entschließen würde, mit den Westmächten und für Italien (also gegen Jugoslawien) zu ziehen — und dies sei

Mitbestimmungsrecht vom grünen Tisch aus

Theorie und Praxis in zwei deutschen Ländern - Wann spricht der Betriebsrat mit?

Mit den Vorschriften über das wirtschaftliche Mitbestimmungsrecht, deren Suspensionen Hohen Kommissar McCloy angeordnet wurde, traten in Hessen und Württemberg-Baden Vorschriften in Kraft, für deren Erlaß eigentlich jetzt die Bundesrepublik zuständig ist. Obwohl in beiden Ländern noch die gleichen Landtage und Koalitionen regieren, die im Jahre 1948 diese Gesetze erließen, betrachtet man das wirtschaftliche Mitbestimmungsrecht dort jetzt doch mit einem gewissen Abstand. Er wird nicht nur durch den Gegensatz der Auffassung zur Bundesregierung, auch nicht allein durch den seither eingetretenen Wandel im politischen Kräfteverhältnis begründet. Selbst wenn der hessische Ministerpräsident das Gesetz seines Landes als Musterbeispiel für die gesamte Bundesrepublik empfahl, herrscht doch wohl Klarheit darüber, daß diese Gesetze lediglich einen ersten Versuch darstellen können, ein vollkommen neues Fragegebiet zu regeln.

So haben die beiden Gesetze gegenwärtig mehr grundsätzliche als praktische Bedeutung, zumal wegen der Suspension der entscheidenden Vorschriften bisher nicht einmal alle erforderlichen Durchführungsvorschriften erlassen werden konnten. Sie sind damit mehr Versuch und Beispiel als Vorbild. Zudem weichen sie untereinander verschieden ab, so daß in beiden Ländern unter wirtschaftlichem Mitbestimmungsrecht etwas Verschiedenes zu verstehen ist.

Gemeinsam ist den Gesetzen beider Länder jedoch, daß sie auf Grund von Versprechungen der Landesverfassungen ergingen, die nicht in das Grundgesetz übernommen worden sind. Auch die Mitwirkung oder wenigstens Hinzuziehung von Gewerkschaftsvertretern ist in beiden Ländern ähnlich geregelt. Im ganzen aber nimmt Württemberg-Baden einen verbindlicheren, den Bedürfnissen des Arbeitgebers gegenüber etwas verständnis-

volleren Standpunkt ein. Hessen dagegen ist härter und nüchterner in seinen Ansprüchen. Dort wird der Betriebsrat ausdrücklich als verantwortlicher Träger des Mitbestimmungsrechts bezeichnet, der im Betrieb mit dem Arbeitgeber in sozialen, personellen und wirtschaftlichen Fragen mitbestimmen hat. Dieser interessante Gegensatz im Stil der Gesetzgebung beider Länder tritt auch sonst bei einer Reihe von weiteren Gelegenheiten zutage.

Württemberg-Baden stellt zunächst einen Katalog von acht Fällen auf, in denen der Arbeitgeber den Betriebsrat zu beratender Stellungnahme hören muß, ehe er die betreffenden technischen und kaufmännischen Maßnahmen ergreift. Hierzu gehören Änderungen des bestehenden Betriebszwecks und sonstiger der Betriebsanlagen, Aufstellung des Fabrikationsprogramms, grundlegende Umstellungen der Produktion, Einführung neuer Fabrikations- und Arbeitsmethoden, Betriebs-einschränkungen und Stilllegung, Verlegung von Betriebsteilen, Zusammenschluß mit anderen Betrieben, Kalkulations- und Preisgestaltung, Produktions- und Absatzregelungen. Kommt bei der Besprechung keine Einigung zustande, kann der Betriebsrat eine formale Verhandlung beantragen, unter Teilnahme von Vertretern der beiderseitigen Organisationen. Ist auch diese Verhandlung ergebnislos, vermag in einer Reihe von grundsätzlichen Fällen der Betriebsrat Einspruch über entscheidende Wirkung einzulegen. Hierüber entscheidet dann eine Schiedsstelle, die den Spruch als bindende Anweisung an die Geschäftsführung des Unternehmens gibt. Mitbestimmungsrecht im laufenden Raum der laufenden Verwaltung und der

Betriebsführung unterliegen ebenso wie in Hessen nicht der Mitbestimmung durch den Betriebsrat.

Hessen sieht nur vier Fälle vor, in denen der Betriebsrat ein wirtschaftliches Mitbestimmungsrecht besitzt. Dafür ist der Wortlaut dieser Vorschrift allgemeiner gehalten, und dadurch ziemlich weit gespannt. Auch dort entscheiden Spruchstellen in zwei Instanzen bei Unstimmigkeiten. Dieser Spruch wird in beiden Ländern eine entscheidende Bedeutung zukommen, zumal der Wortlaut der Gesetze mancherlei Auslegungsmöglichkeiten zuläßt und dem Ermessen der entscheidenden Instanz ein weiterer Spielraum verbleibt. Die Vorsitzenden der Betriebsräte werden vom Arbeitsministerium unter Beachtung verschiedener perurungen des bestehenden Betriebszwecks und sonstiger der Betriebsanlagen, Aufstellung des Fabrikationsprogramms, grundlegende Umstellungen der Produktion, Einführung neuer Fabrikations- und Arbeitsmethoden, Betriebs-einschränkungen und Stilllegung, Verlegung von Betriebsteilen, Zusammenschluß mit anderen Betrieben, Kalkulations- und Preisgestaltung, Produktions- und Absatzregelungen. Kommt bei der Besprechung keine Einigung zustande, kann der Betriebsrat eine formale Verhandlung beantragen, unter Teilnahme von Vertretern der beiderseitigen Organisationen. Ist auch diese Verhandlung ergebnislos, vermag in einer Reihe von grundsätzlichen Fällen der Betriebsrat Einspruch über entscheidende Wirkung einzulegen. Hierüber entscheidet dann eine Schiedsstelle, die den Spruch als bindende Anweisung an die Geschäftsführung des Unternehmens gibt. Mitbestimmungsrecht im laufenden Raum der laufenden Verwaltung und der

Unterlagen und Erläuterungen. Den Betriebsräten ist damit eine Verantwortung übertragen worden, für die sie nach eigenem Einverständnis noch nicht überall die notwendigen Voraussetzungen erfüllen. Hier ist noch eine erhebliche Erziehungs- und Entwicklungsarbeit zu leisten. Zugleich aber muß berücksichtigt werden, daß sowohl die Verfassungsbestimmungen als auch die bisherigen Gesetze über das wirtschaftliche Mitbestimmungsrecht im luftleeren Raum der Reichsmarkzeit erdacht worden sind.

Lohnsteuer wird zurückgezahlt

Bonn, 17. April (dpa). Mit dem neuen Einkommensteuergesetz, dessen Wirksamwerden noch von dem 20. April erwarteten Entschluß der Bundesversammlung abhängt, wird die in den ersten Monaten dieses Jahres zu viel gezahlte Lohnsteuer zurückgezahlt. Bei der Lohnberechnung für Juni 1949 zählte der Arbeitgeber die zu viel gezahlte Lohnsteuer von der für diesen Monat zu zahlenden Lohnsteuer ab. Falls diese niedriger ist als das „Steuerergebnis“, wird der Restbetrag mit der Lohnzahlung für Juli und August verrechnet.

Falls diese Regelung in einzelnen Fällen nicht möglich ist, wird der zu viel gezahlte Betrag durch das Finanzamt zurückerstattet. Dem Antrag sind die Lohnsteuerkarte und eine besondere Lohnsteuerbescheinigung des Arbeitgebers beizufügen. Zuständig ist das Finanzamt, in dessen Bezirk der Arbeitnehmer am 31. Mai dieses Jahres seinen Wohnsitz hatte.

Industrie unterstützt Bonner Politik

Köln, 17. April (dpa). Der Bundesverband der deutschen Industrie setzte sich in seinem Montag veröffentlichten ersten Geschäftsbericht für die deutsch-französische Verständigungspolitik ein. Die Entwicklung der deutschen Wirtschaft stehe unter dem Schatten der europäischen Ost-West-Spannungen und es sei notwendig, auch von deutscher Seite einen entscheidenden Beitrag zur wirtschaftlichen Vereinigung Europas zu leisten.

Zeitungspapier reicht nicht aus

Bielefeld, 17. April (dpa). Die Versorgung mit Zeitungspapier im Bundesgebiet nähert sich, wie aus einer Erklärung des Gesamtverbandes der deutschen Zeitungsverleger hervor geht, einem kritischen Stadium, bei dem unter Umständen Einschränkungen im Umfang von Zeitungen in Kauf genommen werden müssen. Die Erzeugung der deutschen Industrie an Zeitungspapier reicht für den gegenwärtigen Bedarf bei weitem nicht aus. In letzter Zeit war es noch möglich, die monatlich fehlenden zirka 4000 Tonnen durch Importe zu decken. Die Abwertung in den meisten europäischen Ländern veränderte die Lage am Weltmarkt. Dadurch traten Stockungen in der Versorgung des deutschen Marktes ein, zumal die holzreichen Lieferländer Schweden, Norwegen und Finnland ihre Produktion für 1950 in anderen Ländern abgesetzt haben, zu Bedingungen, die für die deutschen Verbraucher unannehmbar sind. Kanada fällt wegen der hohen Frachtkosten noch aus, so daß der deutsche Mehrbedarf im wesentlichen aus Frankreich und Österreich zu decken ist, deren Industrien jedoch nur beschränkt lieferfähig sind. Bei dieser Lage auf dem Weltmarkt ist mit einer schnellen Besserung des gegenwärtigen

Kritik des „Jüdischen Weltkongresses“

New York, 17. April (dpa). Der „Jüdische Weltkongress“ behauptet in einer dem amerikanischen Außenministerium zugeleiteten Denkschrift, die Bildung der deutschen Bundesregierung in Bonn sei weder der Sache der Demokratie noch dem Gedanken einer echten Selbstregierung in Deutschland dienlich gewesen. Die Übertragung der Regierungsgewalt an deutsche Stellen habe ein Wiederaufleben des Nationalismus, des Antisemitismus und einer den alliierten feindlichen Einstellung zur Folge gehabt.

In der 24 Seiten umfassenden Denkschrift, die am Sonntagabend in New York veröffentlicht wurde, wird weiter festgestellt, das beunruhigende Wiederaufleben von Nazitendenzen in Deutschland „seit zeitlich mit der Lockerung der alliierten Kontrollen zusammengefallen. Der „Jüdische Weltkongress“ kritisiert besonders die „immer häufiger werdende Einsetzung von Nazis und Nazifreunden auf Regierungsposten“.

Von Tag zu Tag

Der Bundesausschuß des Deutschen Gewerkschaftsbundes hat jetzt beschlossen, die Zusammenarbeit mit der kommunistischen FDJ einzustellen.

Aus einem Transport von 935 Umsiedlern aus dem Gebiet östlich der Oder-Neiße-Linie durften am Montag 850 den britischen Zonenabschluß passieren.

Der Oberkommandierende der amerikanischen Streitkräfte in Europa, General Handy, begabte wieder zwei Deutsche, die als Angehörige der KZ-Wachmannschaft zu hohen Freiheitsstrafen verurteilt worden waren.

Im britischen Außenministerium verläutete am Montag, daß die Frage der sogenannten polnischen Westgebiete auf der bevorstehenden Londoner Konferenz der drei westlichen Außenminister nicht erörtert werden soll.

Im Zuge einer geplanten Reorganisation der Kommandoverhältnisse des britischen Oberkommandos sollen erstmals in der britischen Geschichte die Land- und Luftstreitkräfte auf Kosten der Kriegsmarine verstärkt werden.

Die USA-Luftstreitkräfte werden im laufenden Haushaltsjahr 1950 neue Flugzeuge im Werte von 1,3 Milliarden Dollar einkaufen, erklärte ein Sprecher des Verteidigungsministeriums in Washington.

Ein erneuter kommunistischer Angriff auf die Insel Hainan mit 15.000 Soldaten und 200 Dschunken wurde nach schweren Kämpfen abgeblasen. Die Verluste der Angreifer sollen sich auf über 1000 Mann belaufen.

In der Hauptstadt von Betschuanaland hatten sich Tausende von Eingeborenen versammelt, um eine Kassa zu begründen, der mit britischer Erlaubnis seiner weißen Frau Ruth einen kurzfristigen Besuch abstellen dürfte.

32 aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrte japanische Generale veröffentlichten unmittelbar nach ihrer Ankunft in Japan eine Entschuldigung, in der sie feststellten, daß die Offiziere für den Verlust des Krieges verantwortlich seien.

Zustandes kaum zu rechnen. Es können daher Fälle eintreten, in denen sich Zeitungen zu einer erheblichen Einschränkung ihres Umfangs gezwungen sehen.

Höchststand der Kohlenförderung

Essen, 17. April (VWD). Mit 9,8 Millionen Tonnen erreichte die westdeutsche Steinkohlenförderung nach den endgültigen Feststellungen der deutschen Kohlenbergbauleitung im März einen neuen Höchststand nach Kriegsende (Februar 3,88 Millionen Tonnen). Die arbeitstägliche Förderung stieg von 361.700 Tonnen im Februar auf 363.000 Tonnen. Die Zuteilungen wurden im März mit 102 Prozent beliefert. Exportiert wurden 1,95 Millionen Tonnen.

Verlag Gesellschaft für Buchdruckerei A. G. Neuß Niederstraße 46 Verlags-Abt. 1953 Schillingstr. 10 4939-4954, Vertriebs- und Anzeigen-Abt. 2553 Verlagsleiter Alfons Frings Schriftf. Verlagsleiter Friedrich Gottschalk (Chefredakteur Kurt Fritz) Zeitungs-Vertrieb: Dieter Bernhauk, Kultur-Josef Schmitz Lokales: Joseph Laatz Heinz Obelitz Sport: Josef Stahl Vertrieb und Anzeigen: Anton Haam Druck-Gesellschaft Buchdruckerei A. G. Neuß, Niederstraße 46 Abonnementpreis DM 2,20 einwöchentlich Einzelhefte DM 0,15 Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Wetter-Tunk

Wieder mehr Wolken und mehr Regen als in den vergangenen Tagen / Nachts noch leichter Bodenfrost / Gegen Morgen Eintrübung / Bei Südwest-Winden Tagestemperaturen zwischen 10 und 12 Grad.

nicht ausgeschlossen —, würde es Italien stets vorziehen, direkt mit Belgrad zu verhandeln, um eine Generalvereinbarung aller Fragen zu erreichen. Auch die Möglichkeit eines jugoslawischen Freihandels in Triest wurde von Graf Strozzi angedeutet. Die italienische Presse unterstreicht in diesem Zusammenhang die Verpflichtungen der Westmächte, Italien wieder in den Besitz von Triest zu bringen. Im Gegensatz zu den konservativen und nationalistischen Blättern bemühen sich die Regierungsorgane, weniger den Westmächten als den Jugoslawen die Schuld zuzuschreiben, aber von den neofaschistischen bis zu den kommunistischen Blättern sind sich alle Leitartikel darin einig, daß Italien den Preis für den Eintritt Titos in die Westfront nicht bezahlen dürfe und werde.

Der amerikanische Botschafter in Belgrad, Allen, hat seinen nachsterlichen Besuch in Rom infolge der Schärfe der italienischen Pressekampagne und der harten Reaktion der italienischen Diplomatie „verschoben“. Von Washington aus soll Allen abgeraten worden sein, „im gegenwärtigen Augenblick irgendwelche Schritte zu unternehmen“. Allen hatte sich kürzlich nach Athen begeben, um eine Allianz Tito — Venizelos zu schmieden; der Versuch scheiterte aber daran, daß die Griechen nicht einsehen wollten, warum sie in allen entscheidenden

Fragen nachgeben und obendrein ein linksgerichtetes Kabinett bilden sollten, nachdem sie gerade rechts gewählt hatten. Dem USA-Rückzug aus Athen folgt nun eine „Retirata“ aus Rom, in das Allen sich erst gar nicht begeben hat. Auch Marshall Tito, der wohl über die Sturmflut der italienischen Entrüstung unterrichtet sein dürfte, wurde einem „Times“-Vertreter gegenüber recht konzipiert und meinte, es sei möglich, mit Italien zu guten Beziehungen zu kommen; Triest bilde kein dringendes Problem.

Die Italiener glauben, daß Allen mit seinem „jugoslawischen Gesichtspunkt“ die römische Regierung beeinflussen wolle, die B-Zone aufzugeben, weil die „internationale Politik innerhalb der letzten zwei Jahre Wandlungen unterworfen gewesen“ sei. Wenn dies auch zutrifft, wird er doch in Italien keinen Erfolg haben, da man dort die Meinung ist, daß der „verloren-gewonnenen“ Krieg mit dem Friedensvertrag schon teurer genug bezahlt worden ist. Graf Strozzi sieht das Triest-Problem im europäischen Rahmen. Er weiß, daß es neben der Berliner Frage das Problem ist, das am meisten Sprengstoff in sich birgt, weil Triest an der „Nahost-West-Ost“ liegt. Um diese dauernde Konfliktsgefahr zu beseitigen, zieht Rom direkte Verhandlungen vor — aber nur im Zeichen von „Ehre und Gerechtigkeit“.

und Pakistan entwickelt hat, beruhen letzten Endes auf dem tiefen religiösen Gegensatz der überhaupt erst zur Teilung Britisch-Indiens geführt.

Die Indische Kongreß-Partei, die heute die Regierungspartei Indiens ist, war gegen diese Teilung. Ihr rechter Flügel und die rechts von ihr stehenden orthodoxen Hinduorganisationen (z. B. die Mahasabha-Bewegung) treten auch gegenwärtig noch in aller Öffentlichkeit für die Einheit Indiens, d. h. des geographischen Begriffs „Indien“, ein. Diese Propaganda wird von den indischen Moslems in Karatschi naturgemäß mit tiefem Mißtrauen beobachtet.

Katastrophe verhütet Eine vernünftige Lösung des Minderheiten-Problems wird in dieser Hinsicht viel Konfliktstoff aus der Welt schaffen. Nicht umsonst betonte der indische Ministerpräsident Nehru am Ostermontag vor dem indischen Parlament, daß der Abschluß des Minderheitenabkommens „eine Katastrophe verhütet“ habe. Im gleichen Sinne sprach der pakistanische Ministerpräsident Liaquat Ali Khan vor dem pakistanischen Parlament in Karatschi die Hoffnung aus, daß das Abkommen der Beginn einer neuen Verständigung zwischen Indien und Pakistan sein werde.

Falls das in New Delhi geschlossene Abkommen über den Schutz der Minderheiten Minderheiten vollkommen in die Tat umgesetzt wird (diesem Vorbehalt machte auch der pakistanische Ministerpräsident in seiner Rede), könnte es zur Verständigung bereiten genähten Politikern Indiens und Pakistans eine Einigung im Kaschmir-Konflikt und die Beendigung des Handelskrieges liefern. Ein friedliches Nebeneinanderleben Indiens und Pakistans, das sich daraus ergäbe, würde einen nicht-kommunistischen asiatischen Block schaffen, dessen Bedeutung in dem gegenwärtigen Ost-West-Ringen um die Neugestaltung Asiens nicht unterschätzt werden sollte.

Kriegsfalle „Kaschmir“ ausgeräumt?

In den Tagen vor Ostern haben in der indischen Hauptstadt New Delhi indisch-pakistanische Besprechungen stattgefunden, die einen Fortschritt für den Frieden in Asien und damit den Weltfrieden bedeuten. Der pakistanische Ministerpräsident Liaquat Ali Khan kam auf Einladung des indischen Staatspräsidenten Pandit Nehru einen Weg zur friedlichen und gleichberechtigten Eingliederung der Moslem- und Hindu-Minderheiten in den Staatsverband Indiens bzw. Pakistans zu finden und den blutigen religiösen Unruhen damit ein Ende zu bereiten. Gemäß einem Kommuniqué zum Abschluß der Besprechungen am Ostermontag ist ein Abkommen über den gegenseitigen Schutz der Minderheiten und die Wiedergutmachung geschädigten Unrechts getroffen worden, das im wesentlichen auf dem Prinzip der gegenseitigen Verantwortlichkeit und der Ueberwachung durch gemischte Kommissionen beruht.

Kalter Krieg beendet?

Blickt man auf die Ereignisse der vergangenen Monate zurück, so erscheint das Ueberkommen als ein wesentlicher Schritt zur Beendigung des „kalten Krieges“, den Indien und Pakistan als die beiden Nachfolgestaaten Britisch-Indiens seit der Teilung des indischen Subkontinents im Jahre 1947 miteinander geführt haben. Die Spannung, die auf eine Reihe Ursachen zurückgeht, hatte in den ersten Monaten dieses Jahres dazu geführt, daß verantwortliche Politiker beider Länder das Wort „Krieg“ unverblümt aussprachen. Daß auch praktische Vorbereitungen für einen Eventualfall getroffen wurden, zeigt die Tatsache, daß die Militärausgaben beider Länder seit Beginn des Kaschmir-Konfliktes den größten Posten im Budget ausmachten.

Die „religiösen“ Ausschreitungen in Bengalen hatten in den letzten Wochen erneut zu einer Massenflucht von Moslems bzw. Hindus in ihre Stamm-Länder geführt. Bengalen war 1947 in das indische Westbengalen und das pakistanische Ostbengalen (oder Ostpakistan) nach der religiösen Gliederung der Bevölkerung geteilt worden. Andere Gesichtspunkte waren dabei zu kurz gekommen, worunter das Wirtschaftsleben des Landes seitdem leiden mußte. Das indische Westbengalen mit der Hauptstadt Kalkutta ist daher nicht umsonst das Haupttätigkeitsfeld der indischen Kommunisten geworden. Nach der von den indischen Moslems erzwungenen Teilung Britisch-Indiens leben nun etwa vierzig Millionen Mohammedaner im Hindu-Staat Indien und rund zwanzig Millionen Hindus im mohammedanischen Pakistan. Der durch Fanatismus auf beiden Seiten genährte Haß hat im Laufe der indischen Geschichte einen hohen Blutzoll gefordert und ist auch heute das wesentlichste Hindernis einer freundschaftlichen Zusammenarbeit.

Es bedeutete daher einen mutigen Schritt, der sicherlich manche Ueberwindung gekostet hat, daß sich der pakistanische Ministerpräsident Liaquat Ali Khan zur Annahme der indischen Einladung zur Reise nach New Delhi, der gegenwärtigen Hauptstadt, entschloß. Auch die indische Regierung hatte gewisse Widerstände zu überwinden, bevor sie Karatschi das Angebot von „Friedens“-Verhandlungen machen konnte. Wenn sich die Einigung über den gegenseitigen Minderheitenschutz als dauerhaft und wirksam erweist, so ist damit das Erböl der indischen Zwietracht an der Wurzel angegriffen worden. Der Streit um das Bergland Kaschmir im Norden des indischen Subkontinents und der Handels- und Währungskrieg, der sich seit der Abwertung der indischen Rupie (im Gefolge der Pfundabwertung) zwischen Indien

Schreibergarten Europa

Die Diskussion um den europäischen Zusammenschluß wird in der Regel mit politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und auch strategischen Argumenten geführt. Der nachstehende Beitrag bemüht sich um den Nachweis, daß schon allein verkehrstechnische und geographische Gesichtspunkte die Einigung Europas notwendig machen.

Die vor etwa 150 Jahren einsetzende Industrialisierung hat eine stürmische Entwicklung auch der Technik der Verkehrsmittel und ihrer Anwendung mit sich gebracht. Im vergangenen Jahrhundert und noch in den ersten Jahren des neuen Jahrhunderts schien es, als sollte die Eisenbahn alleinige Beherrscherin des Landverkehrs bleiben. Doch schon nach dem Jahr 1900 begann der Kraftwagen, vornehmlich den von der Eisenbahn nicht erfaßten Flächenverkehr zu übernehmen und spielte nach überraschend kurzer Zeit im gesamten Landverkehr eine große Rolle. Als ganz neuer Verkehrsträger erschloß die beinahe gleichzeitig entwickelte Luftfahrt die Erde dem Verkehr bis in den letzten bisher unzugänglichen Winkel. Vor ihren Geschwindigkeiten schrumpften Länder und Kontinente immer mehr zusammen.

Es lohnt sich, einmal die Karte von Europa vorzunehmen und mit dem Zirkel abzugreifen, wieviel souveräne Staaten unseres alten Kontinents die 800 oder 1000 Kilometer Aueckung haben, die ein normales Verkehrsflugzeug unserer Tage in einer Stunde überfliegt. Dann ist leicht zu erkennen, wie weit unsere Zeit selbst gegenüber den Verhältnissen vor 100 Jahren, also der Zeit vor Verwirklichung der deutschen Zollunion, zurückgefallen ist. Damals mußte eine Postkutsche wenigstens einige Stunden fahren, bis sie an die Grenzen eines deutschen Duodez-Fürstentums und damit an neue Schlagbäume kam. Man sollte nun meinen, daß die Politiker

unserer Tage alle Anstrengungen darauf verwenden würden, diesen unhaltbaren Zuständen ein Ende zu bereiten und freiwillige Zusammenschlüsse zu schaffen, die den Geschwindigkeiten der heutigen Verkehrsmittel angepaßt sind. Sicherlich werden diese Fragen heute vielerorts mit Nachdruck erörtert. Aber werden nicht häufig Probleme zerrückt, die im Grunde gar keine sind, weil sie bereits einmal gelöst waren, obwohl es noch nicht einmal etwas Ähnliches wie einen Europarat gab?

Jeder Mitmensch, der die Zeit vor 1914 als Erwachsener miterlebt hat, kann bestätigen, daß man damals kein Visum brauchte, um von Köln nach Paris, Rom, London oder Moskau zu fahren. Ein einfacher Reisepaß genügte. Es gab auch keine Devisenbeschränkungen. Was man an Geld hatte und einwechseln wollte, tauschte man ohne Schwierigkeiten an Ort und Stelle. Auch von Unbedenklichkeitsbescheinigungen redete kein Mensch. An Arbeits- oder gar Zuzugsgenehmigungen war gar nicht zu denken. Jeder einfache Handwerksbursche konnte durch die Länder „wallen“ und bleiben, wo und solange es ihm gefiel.

Damit ist nicht behauptet, daß die „gute alte Zeit“ etwa nicht auch ihre Sorgen gehabt hätte. Aber der Mensch war in seiner Bewegungsfreiheit weniger gehemmt als heute. Ein Blick auf die Geschichte sollte die verantwortlichen Politiker belehren, daß der Verkehr immer der Schrittmacher des Fortschritts gewesen ist. Wie vor hundert Jahren die Eisenbahn die Grenzen der Duodez-Fürstentümer durchbrach und die Bildung größerer Einheiten erzog, wird über kurz oder lang auch das Flugzeug die Grenzen der Staaten Europas so unwirklich machen, wie sie aus der Luft gesehen sind. Aus dem „Schreibergarten Europa“ müssen in absehbarer Zeit die Vereinigten Staaten von Europa werden.



Mi

Am frühen Helf eine Men in Höhe des waren, der grundstück ge setzten mit der Bierkeiler ein bahngleis. H bildete sich s Benbahnhöfe,

Auf der Str königen-Straße zusammen. B digit. Personen

Am 16. April 3.15 Uhr ein K Hause aufgest wurde durch d Fahrer des Kne enkommen. E zeug bei dem davongetragene nicht abgeschle

Im Stadtege drohung und t genommen un der Pole, der hielt Haftbefehl

Auf der Gla Wohnung eine

In den Morg Witwe ansche Unmachtung S von Schlafable

In Uedesshe blatt gesuchter

Am 31. März auf der Goeth einem Lastkraft zu Boden geschl tung Schillerstr Unfall zu künn Angaben über Fahrer machen?

Auf der Drus aus ihrem un

Erinnerunge

Neuß kannte bahn und die F getrennt durch von der Furcht am Rheinbeide war unsere Pfa es für Langschil beredichtigte Ba Barriere herunt böse Strafen wef der Schule. W ters erlörnte u kündigte, began nen und Wagh trotz des Schim durch, um es w den, vor der n durchzukommen, stelsperren, ma und Gleise, w te“ verschwand kommen, in die nen Gärten.

Das interessan Nordstadt-Junge noch fehlenden r auf dem Bahnh setz, daß wir de ze nicht in die F diente uns ein k kanal entlang Kaarst-Neersen ren im Bahnhof satten hat es woh steckt, denn sie

Da habe ich n Aufnahme — AB Die Lehrerin, die es strikte ab, sich graphieren zu la fer“ hatten es ta tan. Einer war d Stock erreichen k der, zink kletter

Aus der Stadt Neuß

Mit der Vorderachse im Bierkeller

Verkehrsstöckung auf der Niederstraße — Feuerwehr rückte an



bar nach dem Vorfall das Gebiet ab. Auch die Feuerwehr rückte bald an, und die schwierige Hebearbeit begann. Sie dauerte nicht ganz eine Stunde. Schließlich hatte man den Lastwagen wieder fahrklar. Die Zuschauer verließen sich. Die Straßenbahn mußte zusehen, daß sie ihren Fahrplan wieder ins Reine brachte.

An den Verletzungen gestorben

Auf der Kölner Landstraße wurde in der Nähe des Kilometersteines 10,5 ein Fußgänger durch einen Düsseldorfer Pkw angefahren. Der Fußgänger wurde hierbei so schwer verletzt, daß er bei seiner Einlieferung in ein Krankenhaus an den Folgen der Verletzungen gestorben ist. Nach den bisherigen Feststellungen ist anscheinend der Personenkraftwagen durch einen entgegenkommenden Lastkraftwagen geblendet worden. Als beide Fahrzeuge auf gleicher Höhe waren, muß der Fahrer des Personenkraftwagens den Fußgänger angefahren haben. Die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Mieterhöhung - Witwenrente

Frage: Betr. Mieterhöhung durch Grundsteuererhöhung. Darf eine Erhöhung auf jede Miete, d. h. auch auf solche Mieten vorgenommen werden, die schon in Einklang mit den preisrechtlichen Bestimmungen überhöht sind, und muß bei der Berechnung zu den Mieteinnahmen auch ein entsprechender Mietsatz für den Eigentümer zugerechnet werden, falls dieser im Miethaus eine Wohnung besitzt?

Antwort: Im Aufsatz vom 1. April ist ausdrücklich hervorgehoben, daß bei der Berechnung der Jahresmiete der Mieter

wert der eigenen Wohnung oder der Gebäudereiher berücksichtigt werden muß. Sinn der Offenlegung der Berechnung der Miete gegenüber es ja gerade, dem Mieter einen Einblick in die Berechnung zu ermöglichen. Die andere Frage läßt sich beim Fehlen ausdrücklicher gesetzlicher Bestimmungen nach dem Sinn der ganzen Anordnung wohl am besten dahin beantworten: Ist bei einer preisbehördlich genehmigten Mieterhöhung etwa die erhöhte Grundsteuer schon berücksichtigt, — was in Ausnahmefällen möglich sein kann —, so dürfte eine nochmalige Abwälzung nicht in Frage kommen. Ist jedoch die Mieterhöhung aus anderen Gründen, z. B. umfangreiche Instandsetzungsarbeiten, von der Preisbehörde genehmigt worden, so steht eine solche Mietspreiserhöhung der Abwälzung der erhöhten Grundsteuer nicht entgegen, wenn die sonstigen Voraussetzungen erfüllt sind.

Am 5. April wurde an gleicher Stelle gefragt: Besteht nach dem neuen Sozialversicherungsrecht die Möglichkeit, eine Witwenrente zu erhalten, auch wenn die besonderen Voraussetzungen (über 60 Jahre alt, mehr als 50% arbeitsunfähig, bestimmte Kinderzahl) nicht erfüllt sind?

Antwort: Nach § 3 des neuen Sozialversicherungs-Anpassungsgesetzes wird die Witwenrente einheitlich nach dem Tode des versicherten Ehemannes gewährt. Die bisherigen einschränkenden Bestimmungen, die in der Frage erwähnt sind, sind nach § 3 des erwähnten Anpassungsgesetzes nicht mehr anzuwenden. An anderer Stelle schränkt dasselbe Gesetz diese Bestimmungen jedoch dahin ein, daß diese Regelung nur für Todesfälle gilt, die nach dem 31. Mai 1949 eintreten. Für Ehefrauen von Versicherten, die vor dem 1. Juni 1949 Witwe geworden sind, gilt diese Einschränkung nicht, sobald sie das 60. Lebensjahr vollendet haben. Wir stellen die seinerzeit erteilte Auskunft hiermit richtig, möchten aber diese Angelegenheit damit abschließen, daß gerade ein Sozialversicherungsgesetz in seiner Fassung so klar und verständlich sein sollte, daß auch diejenigen, für die es geschaffen ist, es ohne weiteres verstehen können. Dies war leicht zu erreichen, wenn die Bestimmungen des § 3 so gefaßt worden wären, daß nicht erst in § 21 eine Einschränkung gebracht werden mußte.

Heute beginnt für viele kleine Bürger in Stadt und Land ein neuer Lebensabschnitt: der erste Schultag! Da trippeln die jungen Menschenkinder an der Hand ihrer Mutter voller Stolz und Erwartung, manche mit etwas zagem Herzen, zu dem Haus, das sie nun acht Jahre Tag für Tag besuchen müssen. Sie machen damit den ersten Schritt aus der Welt der Kindheit in die Welt des Lebens und der Arbeit; den ersten Schritt aus der Geborgenheit der Familie in den größeren Kreis der Schulgemeinschaft.

Für Vater und Mutter ist dieser Tag nicht weniger bedeutsam. Mancherlei Fragen treten auf: Wird mein Kind sich in der Gemeinschaft der Schulklassen zurechtfinden? Was wird wohl aus dem Kinde werden? Ob wohl leicht lernt oder ob man ihm nachhelfen muß? Da schleichen Sorgen über Sorgen ins Elternherz. Bisher waren Vater und Mutter die einzigen, die im Herzen ihres Kindes einen Platz besaßen. Nun tritt etwas Neues in den Lebenskreis des kleinen Menschen: die Schule. Die Eltern müssen nun das Recht auf ihr Kind mit dem Lehrer teilen. Was besorgte Eltern an diesem Tag der Schulaufnahme der Lehrperson ans Herz legen

möchten, das hat der Dichter gar trefflich und ergreifend ausgesprochen:
Ich bring' dir, graues Haus, (i) schönste Gabe,
ich bring' dir, graues Haus, alles, was ich habe,
ein zartes, seidenes Gespinnst, zerreiß es nicht!
Ich will dir, graues Haus, mein Bestes geben,
ich bring' dir, graues Haus, mein halbes Leben,
ein klares, klingendes Glas, zerbrich es nicht!
Ein zitternd Vögelein trag' ich in den Händen,
erstick es nicht in deinen schweren Wänden!
Gib es zurück ohn' Riß, ohn' Sprung, ohn' Fehle,
o graues Haus, mir meines Kindes Seele!
Der echte Lehrer hört diese geheime Bitte, die aus besorgten Elternherzen spricht und spürt seine große Verantwortung gerade in der ersten Stunde des Schulanfanges mit aller Wucht und Schwere. Ihm ist das Kind mehr als ein Objekt der Unterrichtsarbeit. Die großen Kinderaugen, die ihn heute früh anschauen, fragend, erwartungsvoll, liebevoll und vertrauensuchend, verlangen sein ganzes Herz. Ein großer Teil des Tages wird er mit diesen Kleinen nun zusammen sein, Freud und Leid mit ihnen teilen, Mutter- und Vaterstelle für diese Zeit vertreten. Er wird für sie Heimat sein, und darum schafft er vom ersten Tag an jene heimische Atmosphäre der Familienstube, die unbedingt da sein muß, soll sich der kleine Mensch entfalten. Da der Lehrer für die Stunde der Schulanfanges mit wenigen Strichen einen Osterhasen oder ein Schneewittchen mit bunter Kreide an die Tafel gemalt. Vielleicht auch macht Freund Kasperl einen Besuch oder aber er weiß die kleine Schar durch ein wundervolles Märchen so zu fesseln, daß sie für eine Weile Ort und Zeit vergessen. Und bald ist ein unsichtbares Band um Lehrer und Kinder geschlungen, der echte Geist einer dann die erste Stunde der Schulanfanges zu Ende geht und sie bis zum nächsten Tag entlassen sind, dann schiebt sich zuweilen eine kleine Kinderhand in die des Lehrers, voll Vertrauen schaut ein Augenpaar auf und sagt: In der Schule ist es aber schön, morgen komme ich ganz alleine. Und in seinem Blick liegt Vertrauen und Zuneigung, und dann weiß der Lehrer, er hat die Arbeit richtig begonnen.

Seit Jahren hat sich in einigen Pfarrgemeinden der schöne Brauch herausgebildet, am ersten Schultag den neuen Lebensabschnitt der Kleinen mit einem Gottesdienst in der Pfarrkirche zu beginnen. Die ganze Pfarrgemeinde wird sich bei dieser Gelegenheit der großen Verantwortung für die junge Saat bewußt.

Die Fest- und Ausstellungswoche

Hohe Persönlichkeiten werden erwartet

Wir haben schon des öfteren über die aus Anlaß der kommenden Jubiläumsfeierlichkeiten bevorstehenden Festveranstaltungen an dieser Stelle berichtet. Sie gliedern sich bekanntlich in die Quirinus-Festwoche und in eine Festwoche zur Erinnerung an die 475-jährige Wiederkehr des glücklichen Endes des burgundischen Krieges, die mit der „Wirtschaftlichen Leistungsschau der Stadt Neuß 1950“ verbunden ist. Die Quirinus-Festwoche dauert vom 30. April bis einschließlich 7. Mai, die Ausstellung wird am Samstag, dem 6. Mai, eröffnet und dauert bis einschließlich 14. Mai.

Zu diesen Festlichkeiten werden hohe Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens erwartet.

In einer Zusammenkunft der Vereins- und Verbandsvertreter aus Neuß mit der Ausstellungsleitung und Vertretern der Stadtverwaltung wurden noch einmal Einzelheiten besprochen. Die Heimatfreunde werden am Donnerstag, 11. Mai, einem Heimatabend in der Bürgergesellschaft durchfahren. Am Freitag, dem 12. Mai, ist ein großes Konzert der Neußer Männerchor in Neuß. Am 14. Mai ist der Tag des Liedes gleichfalls unter Mitwirkung der Neußer Männerchor. Der Tag der Landwirtschaft am 9. Mai wird wahrscheinlich auch noch ein Reitturnier bringen.

Der Kaffee mit „Kneipp“

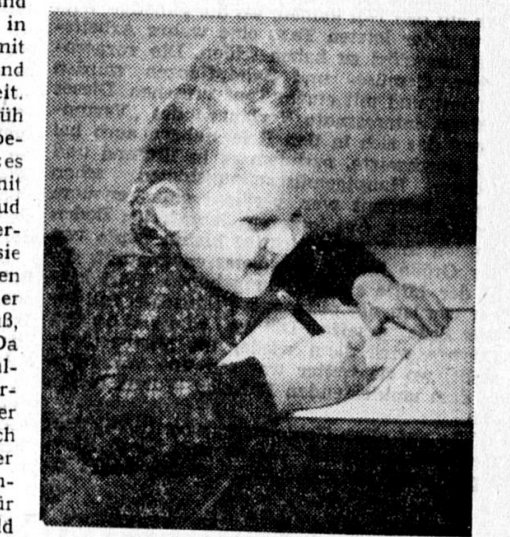
Wer kennt nicht den Namen Kneipp? Irgendwie haben wir alle eine mehr oder weniger deutliche Erinnerung an jenen Mann, an den Kinder der Lehre vom gesunden Leben, der vor 120 Jahren in Stephansried im Bayerischen geboren wurde. Dieser Mann ließ in der Mitte des vorigen Jahrhunderts plötzlich die Welt durch seine ungeahnten Heilerfolge aufhorchen.

Die schlagfertige Witwe

Eine rabiate Hausbesitzerin hatte sich vor der Kölner Strafkammer zu verantworten. In Götzekirchen (Kreis Bergheim) bewohnte eine Witwe mit ihrem erwachsenen Sohn ein Eigenheim mit 4 Zimmern. Sie war nicht zu bewegen, den Forderungen des Wohnungsamtes Horrem nachzugeben und einen berufstätigen Mann bei sich aufzunehmen. Daraufhin sollte im Dezember vorigen Jahres die Zwangseinweisung erfolgen. Ein Beamter des Wohnungsamtes fand die Wohnung vollkommen verriegelt. Er holte einen Schlosser, der jedoch nichts ausrichten konnte. Dann versuchte ein Gemeindevorsteher mit einer Brechstange die Wohnung zu öffnen. Die Frau begoß die Männer mit heißem Wasser und versuchte, ihnen Pfeifer ins Gesicht zu schütten. Als der Beamte dann schließlich versuchte, durch ein Nebenfenster Einlaß zu erhalten, wehrte sich die Wohnungsinhaberin mit Besenstiel, Kartoffelstampfer und Kohlenschaufel, mit denen sie mehrfach heftig auf die Beamten einschlug. Zum Schluß mußte ein Polizeibeamter zu Hilfe gerufen werden. Der Mieter zog es danach vor, auf die Einweisung zu verzichten.

bewußt. Für die Eltern ist es auch eine Stunde des Dankes für das köstliche Gut, das ihnen der Herrgott schenkte, und zugleich eine Gelegenheit, ein tiefgefühltes Bittgebet zum Himmel zu senden, damit das schwierige Werk der Erziehung gelinge. Die Kinder selbst erfahren, zwar nur ahnend, die Wichtigkeit ihres Schrittes in die neue Welt. Wer hätte nicht die andächtige Haltung und den vertrauensvollen Blick eines Kleinen gesehen, dem der Priester bei der Feier der Schulaufnahme in der Kirche die Hand auflegte und den Segen sprach. Wie tief ergreifend wirkt in einer solchen Stunde das Gebet der Kirche über die Kinder:

„Herr Jesus Christus, Du hast die Kinder, die man Dir brachte und die Du Dir kamen, umarmt. Du hast ihnen die Hand aufgelegt, sie gesegnet und gesagt: Lass die Kinder zu mir kommen, und wehret es ihnen nicht; für solche ist ja das Himmelreich; und ihre Engel schauen immer meines Vaters Angesicht.“



„Blickt darum, wir bitten Dich, auf die Unschuld dieser Kinder und auf die Gottgegebenheit ihrer Eltern. Segne sie mildreich heute durch uns, Deine Diener. Mögen sie immer fortschreiten in Deiner Gnade und Barmherzigkeit, an Dir Freude haben, Dich lieben, Dich fürchten, Deine Gebote beobachten und so glücklich zum ersehnten Ziel gelangen.“

Der Tag der Schulaufnahme bekommt damit seine Weihe und Heiligung durch den göttlichen Kinderfreund selbst. Eltern, Lehrer und Seelsorger reichen sich in dieser Stunde still die Hand und versprechen einander, an der Atmosphäre des Vertrauens gemeinsam im Namen Gottes zu beginnen, sich einander zu unterstützen und zu fördern und alles von den Kindern abzuwehren, was diese keimende Saat vernichten könnte. a.r.

Sebastian Kneipp, der wirklich ein Wohltäter der Menschheit war und dessen Heilmethode heute noch in den Kneippbädern, wie Worishofen, Ueberlingen, Füssen mit größtem Erfolg angewendet wird, starb zwar schon Ende des vorigen Jahrhunderts. Kurz vorher hatte er jedoch zusammen mit den Kaffeefachleuten von Franz Kathreiners Nachfolger jenen Malzkaffee erfunden, der später als „Kathreiner“ ebenfalls weltberühmt wurde. Dieser Malzkaffee, dem Kneipp seine Unterschrift und seinen Namen gab, wurde bald zu dem am meisten getrunkenen Kaffeemittel in Deutschland. Kathreiner konnte zwar während der beiden letzten Kriege nicht geliefert werden. Aber jetzt ist er wieder da.

Sie hören heute...

Vorträge: 22.15 „Justiz im Irrtum“ (NWDR). Kunst und Literatur: 17.00 Von den „Illegitimen Künsten“ (SWF), 19.30 „Brauchen wir ein Schund- und Schmutzgesetz?“ (Stuttgart), 21.15 „Auf Rilkes Spuren in Prag“ (Bonn), 22.15 „Die Aufzeichnung der Kultur“ (Frankfurt), 23.15 Ernst Bertram unter Zensur (SWF). Hörspiel: 20.45 „Tollkühne Rechnung“ von Bock (SWF), 22.00 „Das Sanatorium des Dr. Franconi“ von Semmelroth (Stuttgart), 23.00 „Die Anatomie der Geräusche“ von Corwin (München). Oper: 18.00 Der Opernstarr: Erna Berger (RIAS), Bellebe Partien aus: „Die verkaufte Braut“ von Smetana (Bonn), 20.00 „Doktor und Apotheker“ von Dittersdorf (Stuttgart), 20.30 Opernklänge (DFN), 20.40 „Der Barbier von Sevilla“ von Rossini (Florenz), 23.15 Szenen aus „Karl V.“ von Krenek (NWDR). Operette: 20.00 „Der letzte Walzer“ von O. Strauß (NWDR), Querschnitt durch „Die Blume von Hawaii“ von Abraham (SWF), „Zehn Mädchen und kein Mann“ von Suppé (RIAS).

Das Schöffengericht hatte die rabiate Witwe seinerzeit zu 100 DM Geldstrafe verurteilt. Die Angeklagte hatte gegen dieses Urteil Berufung eingelegt und behauptet, die Beamten hätten sich des Hausfriedensbruchs und der Sachbeschädigung schuldig gemacht. Vor der Berufungskammer trat sie so dreist auf, daß der Vorsitzende wegen ungebührlichen Benehmens mit 3 Tagen Haft drohen mußte. Die Strafkammer verwarf die Berufung der Angeklagten.

Es war ihnen — Wurst

Fünf Meter lang war eine Wurst, die einem Solinger Kegelklub als Siegespreis überreicht wurde. Es war zur Bedingung gemacht worden, die Wurst sofort zu verzehren. Jeder Kegelbruder schaffte spielend seinen halben Meter Wurst.

Aus der Jugendzeit

Erinnerungen eines alten Neußers in der

Neuß kannte damals noch keine Straßenbahn und die Further Straße war noch nicht getrennt durch die Bahndämme. Wir Jungen von der Further Straße mußten die Schule am Rheintor besuchen. Die Quirinskirche war unsere Pfarrkirche. Eine böse Pille war es für Langschiffer, wenn sie zu spät an die berühmte Bahn-Barriere kamen und die Barriere heruntergelassen war. Dann gab es böse Strafen wegen Zuspätkommens in Kirche oder Schule. Wenn das Horn des Bahnwärters ertönte, um den langen Rangierzug anzuzeigen, begann ein allgemeines Wettrennen und Waghalsigkeit schloß sich an. Trotz des Schimpfens des Bahnwärters und durch, um es waren zwei Barrieren vorhanden, vor der nächsten auch noch schnell durchzukommen. Es gab noch keine Bahnsteigsperrn, wie man wollte und wir „Boschete“ verschwanden, um kein Protokoll zu bekommen, in die hinter dem Bahnhof gelegenen Gärten.

Das interessanteste Spiel war für uns Nordstadt-Jungen „Zugschellen“. Infolge der noch fehlenden Bahnsteig-Sperren hatten wir auf dem Bahnhof überall Zutritt, vorausgesetzt, daß wir dem Mann mit der roten Mütze nicht in die Hände liefen. Als Spielobjekt diente uns der „Bimmelzug“, der am Nordkanal entlang bimmelnde Express Neuß-Kaarst-Neersen, wenn er während der Pausen im Bahnhof stand. Zwei der Schulkameraden hat es wohl schon damals im Blute gesteckt, denn sie sind heute noch Stationsvorsteher.

Da habe ich noch eine alte photographische Aufnahme — ABC-Schützen — ohne Lehrer. Die Lehrerin, die ihn damals vertrat, lehnte es strikte ab, sich mit diesen „Rangen“ photographieren zu lassen, besonders die „Seitzhöfen“ hatten es ihr mit ihrer Frechheit ange-tan. Einer war darunter, den sie nie mit dem Stock erreichen konnte, er war schneller als ein Blitz. Ein Kletterer er an einer Säule hoch

Fremde — Nüsser Krotte in jeder Form

und verließ so lange an der Decke, bis sie ihm versprach, die eigentlich verdiente ungebrannte Holzschale nicht zu verabschieden. Unter diesen „Rangen“ befanden sich zwei heute als Pastor wirkende Geistliche, ein Schul-kamerad, der später die Vaterstadt mit Großverdienst versorgte und ein anderer, der mit Borsstien handelte und damals den Spitznamen „Schindelsack“ hatte.

Jeder hatte seinen Spitznamen, ein etwas korpulenter Schulkamerad, Sohn eines Metzgermeisters, hieß „Fettlücksack“, ein anderer „Rotznas“, meine Wenigkeit „Küchle“, ein anderer, der schon in der Jugend mit einem alten Holländer um die Wette spucken konnte, „Speu-Manes“.

E Led für dich

Ich kann e Led jelonge,
dat solls du von mech hann.
Et soll dich alles sage,
wat ech net sage kann.
Wenn du en stelle Stonda
dat kleine Ledde sengs,
dann maak, dat du dobene
min Seel verborge fengs.

K. K.

Eines Tages verzoogen wir zum Markt. Als Markttag kam ich nun in die „rote Schule“ und ein Jahr später in die sogenannte Batterie-Schule. Eines schicke ich voraus, ein Verpetzen unter der Jugend bei der Lehrerschaft war höchst selten zu verzeichnen. Das ganze Jahr hindurch hatte die Jugend ihre Festtage und Zeiten, bei denen sie eine mehr oder weniger bedeutsame Rolle spielte. Und zwischendurch zu allen schönen Jahreszeiten hatte sie ihre Spiele auf der Straße, wie sie die Jugend von heute zum Teil nicht mehr kennt. Der alte Toner verkaufte uns „Wibbelkaste“ und „Döts für Knutte“

schefle“. Im Mai ging es vors Hossentor, an die „Wieheböhm“, um „Maikietze“ zu fangen. In der Griffelbüchse verpackt, wurden sie mit in die Schule genommen und das größte Unterrichtsobjekt wurde zu lassen.

Neuß hatte in jenen Tagen noch drei Renntage, die sogenannten Festtage für die ganze Stadt waren. Jung und alt war hier vertreten. Das damals bekannteste Rennpferd war die „rote Tante“ mit ihrem Besitzer im Sattel, Bankier Sürleimont. Dieses Kind kannte die rheinischen Farben dieses Stalles, grüne Bluse, weiße Ärmel, schwarze Kappe. Von diesem Hengst erzählt man sich die tollsten Reitergeschichten. Es ist oft vorgekommen, daß er stürzte und im darauffolgenden Rennen wieder im Sattel war. Das größte Vergnügen war für uns, einen Stallbur-schen zu finden, der ein Rennpferd zum Rennplatz führte und einem den Tränkeimer überließ. Wenn wir diesen trafen, kamen wir als Stallburche, ohne angehalten zu werden, an den kontrollierenden Polizeibeamten vorbei, und das war weit schöner, als „Retze-Kicker“ zu spielen.

Nach dem Rennen waren alle Restaurants und Säle vollbesetzt. Im kleinsten Raume wurde getanzt. Die bekannten „Coffener Bänke“ durchzogen die Lokale und sangen die neuesten Schlager. Zauberer, Wahrsagerinnen mit dem Papagelenkorb, es herrschte der rechte Jahrmärktbetrieb. Jahr für Jahr waren es immer dieselben Musikanten, die aus der Erkennlichkeit hervorkamen. Sie erfreuten mit volkstümlichen Liedern, die alle Gäste im Lokal sangen mit und alle tanzten. Die alten Herren Schwänzenzang vom Stapel ließ. Aber auch böse Nebenercheinungen hatte das Rennen. Mancher Portokassens-jüngling wollte hoch hinaus und versuchte auf dem Rennplatz sein Glück. Diese Kavaliere mußten oft den Weg nach Amerika finden, da ihnen der Boden in der Heimat zu heiß geworden war.

Die „Nüsser Krotte“ hielten am Nordkanal an der alten Badeanstalt ihre eigene Rennveranstaltung. Auch sie hatten ihren „Hoffstad“, eine rote Tante, einen Reiter wie Sürleimont. Auch Ehrenpreise gab es, meistens aus Motters Rumpelkammer.



Paprika aus dem Landkreis?

NGZ besuchte Gemüsebauern

Im Wettlauf mit der Jahreszeit sind die Gemüsebauern unseres Gebietes. In diesen Tagen schaut der Bauer wieder öfter nach oben und fragt: „Wie wird das Wetter werden?“ denn vom Wetter hängt für ihn sehr viel ab. Der Gemüsebauer wird das beste Geschäft machen, der das erste Frühlingsgemüse hat. Oft sind es nur 14 Tage, während denen ein Konjunkturpreis zu erzielen ist; denn sobald das Freilandgemüse auf den Markt kommt, sackt der Gemüsepreis ab, so daß die Investition in das vorgelebene Gemüse nicht einmal mehr herauskommt. Während die Gemüsebauern noch teilweise in den Mistbeeten und Treibhäusern steht, ist bereits ein großer Teil der jungen Pflanzen im Freiland.

Der Bauer war gerade auf dem Feld, als wir auf den Hof kamen, wo die günstige Witterung der letzten Tage eine wahre Arbeitswut auslöst zu haben schien. Die vorgelegenen Gemüse- und Salatpflanzen werden in Form von richtigen kleinen Töpfen gepickelt und mit einem Topf versehen. Dieses äußerst interessante Verfahren des „Vertopfen“, das sich in den Kriegsjahren auch bei uns durchsetzte, nachdem es in Holland und anderen Hauptgemüseanbaugebieten schon länger bekannt war, verdient eine genauere Betrachtung. Aus lockeren, lehmfreien Boden werden in Formen richtige kleine Töpfe von der Größe kleiner Kaffeetassen gepreßt, die in der Mitte eine Höhlung haben. Dort hinein werden die gepickelten Pflänzchen mit etwas Erde gesetzt. Die so eingetopften Pflänzchen werden dann wieder ins Mistbeet gestellt, wo sie weiter wachsen und vor allem in dem umkleidenden Erdbereich Wurzeln fassen soll.

Wie auf allen Gebieten unseres heimischen Gemüsebaus, wird gerade mit dem Vertopfen noch experimentiert. Außer den Töpfen

fen, die nur aus gepreßter Erde bestehen, gibt es auch solche aus Torf, in dem die Pflänzchen auch ihre Wurzeln ausbreiten. Die Bäuerin zeigte uns aber auch noch Töpfe, die aus einer Papierhülle oder einem Spankorb, in denen die Erde gefüllt ist, gefertigt sind. Wenn man von der Möglichkeit absieht, daß diese Hüllen sich später im Freilandboden vielleicht nicht auflösen und so das Wurzelwachstum der Pflanze beschränken können, spielt der Preis eine wichtige Rolle. Die Bäuerin erzählt, daß ein Torf-, Papier- oder Spankopf zwischen ein und zwei Pfennigen kostet. Dagegen ist die nur gepreßte Erde bedeutend billiger. Aber beim Transport genau so haltbar wie ein Topf aus einem fremden Stoff.

Voll Stolz zeigt die Bäuerin ihre Mistbeetkästen, in denen Zehntausende junger und bereits getopfter Pflänzchen stehen, die darauf warten, nach draußen verpflanzt zu werden. In einem besonders gepflegten Mistbeet hat der Bauer auf Anregung eines Flüchtlings vom Balkan erstmals Paprika ausgesetzt. Nun sind alle gespannt, ob es etwas wird, denn sie sind schon ein bißchen mißtrauisch. Die Bäuerin erzählt, daß im vorigen Jahr für Paprikafrüchte in Düsseldorf ein guter Preis zu erzielen war. Leider hatten sie damals keinen angepflanzt.

Mit einer Schubkarre fährt ein älterer Arbeiter getopfte Pflänzchen auf Feld hinaus, wo der Bauer mit seinen Söhnen arbeitet. Der Bauer geht voraus und bohrt entsprechende Löcher in den Boden, in die die ihm folgenden Söhne die Pflanzen mit dem Topf in den Boden setzen. Diese Arbeit, die auf den Knieen sitzend ausgeführt wird, erfordert viel Sorgfalt und ist sehr anstrengend. Wenn sich die Mühe lohnt, wird der Bauer trotzdem zufrieden sein.

Bald 200000 Morgen unter dem Pflug

Der Kreis nimmt eine führende Stellung in der rheinischen Landwirtschaft ein

Grevenbroich. Der Landkreis Grevenbroich ist 203 377,12 Morgen groß. Von dieser Fläche sind 9 900 Morgen bebaut. Die unbebaute Fläche, das ist das Land, das dem Ackerbau nutzbar gemacht werden könnte, ist 193 477,12 Morgen groß. Rund 90% des unbebauten Landes dient der Landwirtschaft. Mit dieser Anbaufläche steht der Kreis an der Spitze der Rheinprovinz. Der Waldbestand des Kreises macht etwa 2% der Gesamtfläche aus. Nach den Einschlägen im letzten Jahr wird der Waldbestand noch mehr zurückgegangen sein. Als Klimaregulator ist der Wald auch für den Kreis Grevenbroich von entscheidender Bedeutung. Es ist unbedingt erforderlich, daß die Kahlschläge wieder aufgeforstet werden.

Als Rheinanlieger wird der Kreis maßgeblich von der Wasserwirtschaft des Scheldestroms beeinflusst. Erft, Niers und Gilbach haben großen Landstrichen ihr Gepräge gegeben. Mit der Magdeburger Börde ist die Gilsbach eines der fruchtbarsten Gebiete ganz Deutschlands. Die Bodenbeschaffenheit, das Klima und die Absatzverhältnisse haben bestimmenden Einfluß auf die Agrarwirtschaft, die auch heute noch das Rückgrat der wirtschaftlichen Kraft des Kreises ist. Die Meliorationen, die um die Mitte des vor-

gen Jahrhunderts begannen, haben tausende Morgen bisher unkultiviertes Land unter den Pflug gebracht. Der Anbau der Zuckerrübe schaffte die Voraussetzung zu einer stärkeren Viehhaltung. Die Landwirtschaft vermehrte beträchtlich die Fleischproduktion, und die Produktion der Laktation kletterte sprunghaft.

Die Intensivierung der Landwirtschaft erlebte nach dem Kriege noch eine weitere Steigerung durch die Motorisierung und Modernisierung. Dem Land wird die Aufgabe gestellt, eine 10prozentige Steigerung der Produktion anzustreben. Dieses Ziel ist jedoch nur dann zu erreichen, wenn der Landwirtschaft die Mittel dazu an die Hand gegeben werden. Schutz gegen die Einfuhr des Auslandes muß dem Bauer zugebilligt werden. Stabile Marktverhältnisse müssen die Preise so halten, daß der Bauer betriebswirtschaftlich gesichert ist und ohne Schulden zu machen, seinen Betrieb nach modernsten Gesichtspunkten ausbauen kann. An dem hohen Stand der Landwirtschaft des Kreises haben alle Betriebe Anteil. Der Pächter eines großen oder mittleren Betriebes muß sich ebenso plagen wie der Inhaber kleiner Parzellen. Bei der Güte des Bodens ist der Pachtpreis nicht gering. Große Landstriche des ehemaligen Kreises Grevenbroich

sind in der Hand fürstlicher und gräflicher Adliger. Der mittlere Betrieb im Kreis herrscht vor. Auch der Großgrundbesitz spielt eine bedeutende Rolle. Es ist eigentlich verwunderlich, daß der Besitz des Landes im Laufe der letzten hundert Jahre nicht durch Erbteilungen stärker aufgesplittelt wurde. Nach der letzten Erhebung nach der Größenklasse der Betriebe zählt man im Kreis:

370 Betriebe von 2 bis 4 Morgen	4 bis 8 Morgen
352 Betriebe von 4 bis 8 Morgen	8 bis 12 Morgen
159 Betriebe von 8 bis 12 Morgen	12 bis 16 Morgen
128 Betriebe von 12 bis 16 Morgen	16 bis 20 Morgen
134 Betriebe von 16 bis 20 Morgen	20 bis 24 Morgen
374 Betriebe von 24 bis 30 Morgen	30 bis 40 Morgen
365 Betriebe von 30 bis 40 Morgen	40 bis 60 Morgen
531 Betriebe von 40 bis 60 Morgen	60 bis 80 Morgen
299 Betriebe von 60 bis 80 Morgen	80 bis 120 Morgen
228 Betriebe von 80 bis 120 Morgen	120 bis 200 Morgen
118 Betriebe von 120 bis 200 Morgen	200 bis 300 Morgen
36 Betriebe von 200 bis 300 Morgen	300 bis 400 Morgen
33 Betriebe von 300 bis 400 Morgen	400 bis 600 Morgen
22 Betriebe von 400 bis 600 Morgen	600 bis 800 Morgen
7 Betriebe von 600 bis 800 Morgen	800 bis 2000 Morgen
4 Betriebe von 800 bis 2000 Morgen	

Die Arbeit unserer Kreislandwirtschaft erstreckt sich nicht nur auf die Bodenverbesserung allein; auch in Fragen der Zusammenschlüsse und der Organisation wird Beispielhaftes geleistet. Auf allen Gebieten der Zucht bestehen Interessensvereinigungen, die ersprießliche Arbeit leisten. Auf ein silbernes Jubiläum kann in diesem Jahr der 1925 ins Leben gerufene Kreis-Obst- und Gemüsebauverband zurückblicken. Am 10. August 1925 fand in Gutorf die erste Kreisversammlung statt. 11 Vereine stellten 260 Tiere zur Schau. Am 9. Juni 1925 zog der Kreispielerzuchtverein die erste Kreispielerdeschau auf, die mit 143 besten Tieren außerordentlich gut besetzt war.

Die Zusammenlegung ist in letzter Zeit wieder aufgenommen worden. Wenn von Umlegung gesprochen wird, dann kommt Leben in die Orte. Das ist etwas, was jeden Bauer brennend interessiert. Die Bauernschaft des Kreises tritt nicht auf der Stelle. Alles, was der Fortschritt dient, wird studiert. Daher wird der Kreis, der seit hundert Jahren eine führende Stellung in der rheinischen Landwirtschaft innehat, immer an der Spitze bleiben. Ein fleißiges und fortschrittliches Bauerntum schafft zwischen Rhein, Erft und Niers und sichert uns durch seinen Fleiß unser tägliches Brot.

Kurz und bündig

Brand brachte 4000 DM Schaden

Rosellerheide. In einer Waschküche in Schlüchtern brach ein Feuer aus. Es griff auf ein anliegendes Stallgebäude über. Durch Funkenflug wurde ein weiteres anliegendes Stallgebäude in Brand gesetzt. Die Waschküche und Stallungen brannten vollkommen nieder. Etwa 4000 DM beträgt der Schaden. Die Ermittlungen nach der Brandursache sind noch nicht abgeschlossen.

Diebe in der Knochenmühle

Wevelinghoven. Nach Zerstörung einer Fensterscheibe und Aufreißen des Fensters drangen Diebe in die Knochenmühle ein. Gestohlen wurden zwei Winkelheisen von 2 Meter Länge und 1 Motoranker im Gewicht von etwa 6 Zentner. Die Höhe des Schadens beträgt etwa 300 DM.

Gern gesehene Gäste

Jüchen. Vorsitzender Fritz Kull der Ortsvereinigung der Ostvertriebenen Jüchen eröffnete einen Heimatabend der Ostvertriebenen im Saale des Hotels „Rheinischer Hof“. In seiner Begrüßungsansprache konnte er Amsdirektor Allwicher und den Flüchtlingsbetreuer Vogt als Vertreter der Behörden begrüßen. Amsdirektor

Allwicher gab seiner Freude Ausdruck, im Kreise der Ortsvertriebenen diesen Heimatabend erleben zu dürfen. Er betonte, daß dieser Abend mit dazu beitragen möge, das Verhältnis zwischen Einzelheimlichen und Ostvertriebenen zu vertiefen. Behördenseits werde er für das Wohl der Ostvertriebenen alles tun, was in seinen Kräften stehe. Ein buntes abwechslungsreiches Programm ließ die Stunden rasch vorbeiziehen. Der Männergesangsverein „Konkordia“ Jüchen unter Leitung von Theo Jansen trug zur Gestaltung des Abends bei.

Verwalte Posten neu besetzt

Neukirchen. West der Bürgerschützenverein in diesem Jahr 90. Stiftungsfest in großem Rahmen zu feiern beabsichtigt, muß auch früher mit den Vorarbeiten begonnene werden. So fanden sich die Schützen im Lokal Hecker zusammen, um die Art der Durchführung zu beschließen. Die verwalteten Posten des Grenadier- und Jägermajors wurden durch Willy Clemens für die Grenadiere und Franz Kromsch für die Jäger neu besetzt. Die geschlossene Beteiligung an der Fahnenweihe des Reitvereins gilt als Generalprobe für den Festzug und die Parade des Schützenfestes vom 3. bis 5. Juni.

Die aktuelle NGZ-Reportage:

Das Städtchen der dreizehn Wirtshäuser

„Eigene Schlachtung“ und Zimmer mit Blick auf den Rhein — 600 Jahre stehen an der Rheinstraße

Die Reifen hypermoderner Stromlinienwagen sind dem alten Kopfsteinpflaster ebenso vertraut wie die hohen Räder leichter Bauernkutschen. In den engen verträumten Gassen von Zons, die von idyllischen Häusern umstanden werden, könnte Spitzweg groß geworden sein. Die hohen gelbeisenen Pumpen auf den engen Bürgersteigen gehören zum Stadtbild wie die alte Mühle, deren keck aufgesetzte alte Dachmitze im Sonnenschein glänzt. Bedachtsam und mit freundlichem Gesicht begießt die Frau drüben am Fenster ihre Topfbäume. Hinter dem Hause schwanen rosarote Pfirsichblüten im lauen Wind, der vom Rhein herüberweht.

Eine Märchenstadt

In einem Hinterhof, an dessen Mauern Bohlen angehängt sind wie eine Garde — stehen, klafft uns pflichtbewußt ein kleiner Kötter an. Hinter den blitzsauberen Gardinen eines niedrigen Stubenfensters erscheint das rundliche, güte Gesicht eines Mannes, der bereits seine 81 Jahre auf dem Buckel hat: Herr Oberzier, das „lebende Archiv“ von Zons, das Original dieses märchenhaften Städtchens, der Hüter des Museums. Er muß erst seine Schlüssel holen, bevor er uns durch die Stadt geleitet. In jedem Winkel, an jedem der Mauersteine, an denen uns der kleine, fidele Herr vorbeiführt, klebt Jahrhunderte alte Stadtgeschichte. Der Zons Markt — das höchste ist, so breitet wie ein stämmiger Lastwagen lang ist, und doch: Welche Schönheit, wie sauber und adäquat alles da steht, als hätte man es erst am Morgen aus einem Riesenhaukasten herausgeklaut und hier — wenige hundert Meter vom Rhein entfernt — zu einer Märchenstadt aufgebaut.

Weitbekannt und gastlich

Die Schlüssel rasseln in der Hand des Herrn Oberzier, der auf ein Türmchen in der Stadtmauer zeigt: „Seitdem Zons Stadt ist — also seit dem 14. Jahrhundert — stehen diese Wirtshäuser. An ihnen vorbei wogte die Flut des Rheines, als er 1928 Zons überschwemmte.“ Die Häuser an der Rheinstraße sind in Sonnenlicht getaucht. Einladende Wirtshäuser warten hier

auf den großen Besucherstrom, auf den sich Zons — weitbekannt und gastlich — bereits vorbereitet hat. „Eigene Schlachtereie“ besagt ein Schild neben dem Treppenaufgang. Zimmer mit Blick auf den Rhein — auf die grüne Fläche, auf der sich Weiden — wie beim Gänsemarsch — erstarrte Fabelwesen — über klare Wassergerinne beugen.

Im Turmschacht

Die drei ältesten Häuser von Zons — Jahrhunderte alt — stehen gleich vis-à-vis dem 39 Meter hohen Zoll- oder Rheinturm, dem Wahrzeichen des Rheinstädtchens. Im Schatten des Stadtturmes, das sich an die Turmmauer drängt, verkauft ein „Eismann“ seine erfrischende Ware. Durch den sonnüberfluteten Hof der Vincenzinerinnen führt der Weg zu der Wendeltreppe des Turms, dessen 114 Stufen von den Schritten vieler tausend Besucher ausgetreten sind. Hier ist das städtische Museum untergebracht. Gleich hinter dem Eingang ruht der älteste Zons Turmstein, aus Felsgestein gehauen — neben einem 300 Jahre alten Pluß. „Bete und arbeite“ — dieses alte Wort kommt uns in den Sinn, als wir an diesen alten Zeugen Zons Geschichte vorbei höher und höher in den Turmschacht steigen. Jeder Blick aus einem der schmalen, tiefen



Blick auf Stadtturm und Rheinturm

Turmfenster ist ein Erlebnis: wie von Künstlerhand gefügt, liegen die Giebel und Dächer unter

Herr Oberzier ist in seinem Museum zu Hause. Daß Zons bereits im Jahre 406 n. Chr. in den überlieferten Schriften erwähnt wurde, betont er mit berechtigtem Stolz, während er die Gäste an eine Karte führt, die zeigt, wie der Rhein sich im Laufe der Jahrhunderte ein anderes Bett gesucht hat. Die Scheide eines ausgegrabenen Säbels benutzt der kleine, flinke Herr mit den

schalkhaften Augen als Zeichenstock. — Zuletzt führte er uns zu einer Tafel, die früher am Rathaus gehangen und die einen Spruch trägt, dessen Worte aus kunstvoll geschmiedeten Nägeln gefügt sind: „Dieses Haus haßt die Schlichtigkeit, liebt die Freiheit, strahlt Haß und Verbrechen, schützt das Recht, ehrt die Rechtschaffenheit.“ In der Nähe hängt eine alte, verwitterte Christusfigur, aus Holz geschnitten. In die Gesichtszüge des Erlösers eingegraben ist das Leid der ganzen Welt.

Vom Turmrandgang hoch oben geht der Blick fast bis nach Köln, und nach Osten hin zum Bergischen Land. Das Quadrat der Stadtmauer tiefer, unten umschließt das gerubene Leben dieses schönen Städtchens. Rot gestrichene Gartenschneidgrün zwischen grünen Sträuchern herauf: Zons, das gastliche Städtchen der 13 Wirtshäuser, bereitet sich auf den Sommer vor.

Jubilarpriester Fischer

Greifath. Ein Sohn der Gemeinde, Jubilarpriester Peter Fischer, vom Bejährenhof stammend, starb am 14. April zu Lönchen, Kreis Erkelenz, im 79. Lebensjahre und im 54. Jahre seines Priestertums. Am 2. Juli 1896 zum Priester geweiht, war der Verstorbene als Kaplan in Düsseldorf an der Dreifaltigkeitskirche, in Köln an Groß-Martin und später als Pfarrer in Baasem in der Eifel tätig. Zuletzt wirkte er bis zu seiner Pensionierung als Pfarrer in Welldorf bei Jülich. Seine letzten Lebensjahre brachte er im Kloster in Lönchen zu. Der Verstorbene fand in Welldorf seine letzte Ruhestätte.

77 stehen vor dem Klassenzimmer

Grevenbroich. 77 Kinder werden heute morgen im Schulbezirk Stadtmitte eingeschult. So wie hier ist es in allen Schulbezirken des Landkreises. Wir geben unsere Kinder in die Hände der Lehrer, die das Rüstzeug fürs Leben der Kinder geben und darüber hinaus nicht nur Wissen, sondern auch an Leib und Seele gesunde Menschen heranbilden sollen. Es muß daher auch unser Bestreben sein, die Lehrpersonen in ihrem verantwortungsvollen Dienst zu unterstützen und ihr Helfer zu sein. Zum Wohle unserer Kinder. Von Jahr zu Jahr bietet sich so das selbe Bild: Ein Kommen und Gehen, wie es nirgends deutlicher hervortritt, als gerade in der Schule.

Er transportierte unverzollten Kaffee

Kapellen. Ein Mann wurde in der Nacht zum 15. April bei einer Kontrolle der Polizei dabei betroffen, als er 19 Pfund unverzollten Kaffee bei sich führte. Der Kaffee wurde sichergestellt und der Beteiligte nach seiner polizeilichen Vernehmung wieder entlassen.

Schulleiter versetzt

Kapellen. Schulleiter Czogalla, dessen ganze Sorge und Arbeit dem Wohle der Kinder und der Instandsetzung der Schule galten, wurde nach Neuß versetzt. Er tauschte mit Rektor Skowronnek.

Was kostet ein Testament?

Der juristische Mitarbeiter der NGZ nimmt Stellung

Die Errichtung eines privatschriftlichen Testaments kostet, abgesehen von evtl. Beratungskosten eines Rechtsanwaltes oder Steuerberaters, die man aber auf alle Fälle anlegen sollte, nichts. Die Aufnahme eines öffentlichen Testaments durch Richter oder Notar kostet eine „Gebühr“. Diese Gebühr ist in manchen Fällen der alleinige Grund, aus dem die Errichtung eines Testaments überhaupt unterbleibt. Ein nicht errichtetes Testament oder ein in Unkenntnis der gesetzlichen Bestimmungen ohne die erforderliche Beratung errichtetes Testament kostet dem Betreffenden zwar persönlich nichts, dem Erben kostet es möglicherweise einen langwierigen Prozeß.

Ist die Scheu vor den Kosten eigentlich begründet? Die Kosten sind in der Reichskostordnung von 1935 festgelegt. Für die Beurkundung eines Testaments wird eine volle Gebühr erhoben. Eine solche Gebühr im Sinne dieser Kostordnung beträgt z. B.:

Wert	Gebühr
bis 1 500 DM	10,— DM
bis 2 000 DM	12,— DM
bis 3 000 DM	16,— DM
bis 3 500 DM	18,— DM
bis 4 000 DM	20,— DM
bis 5 000 DM	22,— DM
.....	
bis 14 000 DM	40,— DM
bis 16 000 DM	44,— DM
.....	
bis 50 000 DM	100,— DM

Bei einem Wert von 100 000,— DM beträgt die Gebühr dann 160,— DM. Als „Wert“ für diese Kostenberechnung wird bei einer Verfügung über den ganzen Nachlaß der Wert des nach Abzug der Verbindlichkeiten verbleibenden Reinerwerbs angenommen. Vermächtnisse, Pflichtteilsrechte und Auflagen werden bei dieser Wertberechnung nicht abgesetzt. Sind beispielsweise 40 000,— DM Barvermögen und ein Grundstück mit einem Einheitswert von 100 000,— DM vorhanden und ist dieses Grundstück mit 40 000,— DM Hypothek belastet und hat der Erblasser 10 000,— DM Vermächtnisse angeordnet, so stellt sich die Wertberechnung wie folgt: 40 000,— DM + 60 000,— DM (100 000,— DM abzgl. 40 000,— DM) = 100 000,— DM. Die Vermächtnisse in Höhe von 10 000,— DM müssen also bei der Wertberechnung unberücksichtigt bleiben. Schon vorstehende Übersicht über diese Kosten zeigt, daß die Gebühren sich durchweg in erträglicher Höhe bewegen. Hervorgehoben sei noch, daß bei Erbverträgen eine Gebühr in doppelter Höhe berechnet wird. Bereits im Aufsatz: „Soll ich ein Testament errichten?“ (Vgl. NGZ vom 5. 4. 50) war empfohlen worden, privatschriftliche Testamente unbedingt in amtliche Verwahrung zu geben, um die Gefahr des Beiseitebringens restlos auszuschließen. Gerichtlich oder notariell errichtete Testamente werden ohnehin in

amtlichen Gewahrsam genommen. Diese amtliche Verwahrung eines Testaments, gleichgültig, ob es sich um ein gerichtliches, notarielles oder handschriftliches Testament handelt, kostet ein Viertel der oben erläuterten Gebühr. Diese Gebühr in Höhe von einem Viertel entsteht übrigens auch bei der Rücknahme eines Testaments aus der amtlichen Verwahrung. Vorstehende Ausführungen zeigen eindeutig, daß die weithin verbreitete Scheu vor den Kosten eines Testaments gänzlich unbegründet ist. Im übrigen denke jeder daran, wer selbst die Kosten für die Errichtung des Testaments aufwendet, erspart, wenn er sachkundigen Rat hierbei in Anspruch nimmt, auf jeden Fall seinen Erben Kosten, die im Vergleich zu den Kosten der Errichtung und amtlichen Verwahrung in gar keinem Verhältnis stehen.

NGZ gratuliert

40jähriges Arbeitsjubiläum
Osterrath. Bei der Firma Rud. van Endert in Neuß feiert heute, Dienstag, Frl. Anna Backes aus Osterrath ihr 40jähriges Arbeitsjubiläum als Dekorationsnäherin. Herzlichen Glückwunsch!

Neues Gelände zur Verfügung gestellt

Gindorf. Auch der Gindorfer Sportplatz, der im Bruchgelände zwischen Gindorf und dem Kraftwerk in Fimmersdorf liegt, wird der Braunkohlenindustrie zum Opfer fallen. In der Generalversammlung des VVB 1924, V. Gindorf wurde zu diesem Punkt Stellung genommen. In der Nähe der Schufabrik Rüdelsheim im Gindorfer Bruch wurde dem Verein ein neues Gelände zur Verfügung gestellt. In der Versammlung wurde zum Ausdruck gebracht, daß Bürgermeister Kropp und Amsdirektor Sander sportfreudig gewonnen seien und sich für die Belange des VVB tapfer einsetzen. In nächster Zeit soll durch einen Tiefbauingenieur die Planung des Platzes vorbereitet werden. Da die Arbeiten nun einmal durchgeführt werden müssen, soll ein reguläres Stadion mit Umkleieräumen und überdachten Tribünen gebaut werden. Der Verein steht vor einer schwierigen Aufgabe, schaut jedoch hoffnungsvoll in die Zukunft. Wird auch das Werk dem Verein bei seinem Vorhaben beihilflich sein? Es wäre zu wünschen. — Der bisherige Vorsitzende, Hauptlehrer Proff, und 1. Geschäftsführer, Hans Nagel, wurden einstimmig wiedergewählt. 2. Vorsitzender wurde Peter Schmitz und Schriftführer Peter Stassen. 1. Kassierer wurde Theodor Klever, 2. Kassierer Mathias Schmitz. Beisitzer wurden Mathias Koenen und Franz Müsch. Es wurden drei Kassenprüfer gewählt.

Sie stiegen durchs Fenster

Wevelinghoven. Diebe stahlen nachts nach Enternen einer durch Holzleisten gesicherten Fensterscheibe aus der Schaufensterauslage eines Friseurs in der Erftstraße Friseurartikel im Werte von etwa 100 DM.



Die Deutsche (Essen) ihres 60jährigen Gründungs in ausgedehntes antwortlich für petroleumbes verlegte sie.

Die DAGP führung auf Ausbruch des Tankdampfer drittröbte Re der Motorisier Jahrsdervort arbeit durch teilungssappap den Ladenge len der erste schließlic die Einführun etes. Schnelle sere Schmeie die Esso-Fab fahrer.

Nach der im Jahre 19 tion dem Asp Raffinerie in Bedarf in De aus Bitumen portieren. H einer Vollraf Rohölen aus und deren Ko pro Jahr erw war die deu Unterstütz Standard O nismäßig sch den zu besel

Film

Düsseld ginnenden Wolfgang Li „Melodie der Produktions Jonen, über werberinnen verpflichtet.

Einem Ko von den Schauspieler gart, der 2. Reneg, Sece 18jährigen M nach dem F Filmmanwä spiellvolle trage des v eine private rinnen vorgo Interview d

Unter

B r e m schen Aufe Waren nön tischen Län unternehm nach seiner Reise durch Bericht. De feststellen, teresse an der Bundeser weitigen W knüpfung e werde insbe daß in Sian Land auch nen. Der werde dur Spannunge erheblich e gehandhab stehe jedoc Waren.

Über die dort die Be nung der Erfolge gezw warten, da Exportprod Malaya gep Zurückhalt seine polit nicht wic In bezug mit einer



Heimat - nah und fern

60 Jahre Esso-Organisation



An der Binnenalee in Hamburg, am Jungfernstieg, begann im Jahre 1908 die Deutsch-Amerikanische Petroleumgesellschaft ihren Aufstieg.

Die Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft (Esso) kann in diesen Tagen das Jubiläum ihres 60jährigen Bestehens feiern. Nach ihrer Gründung in Bremen verfügte sie bald über ein ausgedehntes Vertriebsnetz und zeichnete verantwortlich für die Deckung von 70% des Leucht-petroleumbedarfs im Reichsgebiet. Im Jahre 1904 verlegte sie ihren Sitz nach Hamburg.

Die DAPG war auch in ihren Anfängen bereits führend auf dem Gebiet der Tankschiffahrt. Vor Ausbruch des ersten Weltkrieges war sie mit 41 Tankdampfern und 3 Tankmotorschiffen die drittgrößte Reederei Deutschlands. Mit Einsetzen der Motorisierung im ersten Jahrzehnt nach der Jahrhundertwende leistete die DAPG Pionierarbeit durch die Errichtung eines Treibstoffverteilungsapparates, zunächst bei bereits bestehenden Ladengeschäften, dann durch das Aufstellen der ersten Zapfsäulen in Deutschland und schließlich durch den Bau von Tankstellen und die Einführung eines zuverlässigen Kundendienstes. Schneller laufende Motoren verlangten bessere Schmieröle und -fette. Auch hier wurden die Esso-Fabrikate zu guten Freunden der Kraftfahrer.

Nach der Einführung von „Flit“ und „Nujol“ im Jahre 1925 wandte sich die Esso-Organisation dem Asphaltgeschäft zu. Die 1928 erbaute Raffinerie in Hamburg-Harburg konnte bald den Bedarf in Deutschland decken und darüber hinaus Bitumen in andere europäische Länder exportieren. Heute ist die Harburger Anlage zu einer Vollraffinerie ausgebaut, die vor allem mit Rohölen aus dem Nahen Osten beschäftigt wird und deren Kapazität bis 1952/53 auf 1.200.000 t pro Jahr erweitert werden soll. Nach dem Kriege war die deutsche Esso-Organisation dank der Unterstützung durch ihre Muttergesellschaft, die Standard Oil Company (New Jersey), verhältnismäßig schnell wieder in der Lage, die Schäden zu beseitigen und Tausende moderner Sta-

tionen in den Dienst des Kraftverkehrs zu stellen. Der technische Fortschritt in der Landwirtschaft, im Handel und in der Industrie beruht zu einem erheblichen Teil auf dem Mineralöl. Darum trägt eine Ölgesellschaft eine hohe Verantwortung vor der Allgemeinheit.

Kriminalität um Gröning

Herford. Die Herforder Kriminalpolizei hat dieser Tage zur weiteren Ermittlung gegen „den Wunderdoktor“ Bruno Gröning, ein Päckchen mit an Gröning adressierte Briefe erhalten, die in einem Gebüsch am Tegernsee gefunden wurden. Die Briefe sind geöffnet und die beigelegten Geldbeträge und das Rückporto herausgenommen.

Mit dem Fund dieser Briefe, die aus dem Herbst vorigen Jahres stammen, taucht bei der Kriminalpolizei die Frage auf, was mit den übrigen Gröning-Spenden geschehen ist. In Herford sind in dem sogenannten „Gröning-Haus“ weit über hunderttausend Briefe abgegeben worden. Die Polizei konnte jedoch nur einen kleinen Teil beschlagnahmen. Wenn man das Geld, das in diesen Briefen gefunden wurde, als Maßstab anlegt, wären in jedem der 100.000 Briefe im Durchschnitt etwa eine D-Mark. Danach hätte die Post Bruno Gröning über in Herford über 100.000 DM ins Haus gebracht. Weitere 100.000 Briefe sind auf dem Traber Hof am Tegernsee abgegeben worden, so daß sich die Summe auf 200.000 DM erhöhen würde. Dazu kommen noch die Gelder, die von Kranken direkt bezahlt wurden, die von der Kriminalpolizei bereits bekannt, daß begüterte Besucher für eine Heilung 500 bis 1.000 DM und noch mehr auf den Tisch legten. Die Polizei vermutet, daß Gröning und seinen Anhängern Beträge in Höhe zwischen 300.000 und einer halben Million D-Mark zugeflossen sind.

In dem Ermittlungsverfahren gegen „den Wunderdoktor“ Bruno Gröning hat die Staatsanwaltschaft Bielefeld die Anklagepunkte gegen einen

Sittlichkeitsverbrechens an der Hausangestellten Lieschen Pohl und wegen fahrlässiger Tötung niedergeschlagen, da sich keine stichhaltigen Anhaltspunkte für eine Schuld Grönings ergeben haben. Gegenwärtig schwebt gegen Gröning nur noch ein Verfahren wegen Verstoßes gegen das Heilpraktikergesetz. Gegen die früheren Mitarbeiter Grönings werden dagegen bei der Staatsanwaltschaft noch Ermittlungen wegen Betruges und Sittlichkeitsverbrechen angestellt. Wie verlautet, bemüht sich Gröning gegenwärtig darum, mit Genehmigung des bayerischen Gesundheitsministeriums in Mittenwald ein Sanatorium zu eröffnen.

Pietro Tranti heilte Sepp Weiler

Immenstadt. Die fast völlige Erblindung des linken Auges des deutschen Meisters im Spezialeisprunglauf, Sepp Weiler (Oberstdorf), wurde nach einer Behandlung durch den Heilpraktiker Pietro Tranti in Immenstadt weitgehend behoben. Weiler, der seit sieben Jahren mit dem linken Auge nur noch Tag und Nacht unterscheiden konnte, besuchte Pietro Tranti. Nach einer kurzen Unterhaltung forderte Tranti seinen Patienten auf, das gesunde linke Auge zu bedecken. Der völlig überraschte Skimeister konnte mit dem bisher fast erblindeten Auge Gegenstände und Farben unterscheiden und sogar Überschriften in einer Zeitung lesen. Die Kunde von Weilers Heilung verbreitete sich wie ein Lauffeuer. Als Tranti, dem der Landrat ein Tätigkeitsverbot erteilt hat, weil er im Landkreis Sandeisen nicht als Heilkundiger gemeldet ist, seine Arbeit wegen Heilpraktikergesetzes einstellen, warteten noch rund 130 Menschen vor seinem Speichzimmer im „Bayerischen Hof“.

Todesstrafe eines Einbrechers

Recklinghausen. Ein Einbrecher, der sich schon eine Geldbörse mit 10 D-Mark angeeignet hatte, wurde in Westerholt auf einem Wohnungsinhaber gestellt und bis zum Eintreffen der Polizei festgehalten. Plötzlich sprang der Einbrecher durch ein offenes Fenster der 1. Etage auf die Straße, wo er mit einem schweren Schädelbruch liegenblieb und kurz darauf starb.

Wie das Fächchen auf dem Turme

Münster. Ein 22jähriger Bergmann in Borken der wegen Diebstahls verhaftet worden war, entflohr vor den Augen der Polizisten, sprang durch einen kleinen Fluß und verbarrikadierte sich in einem der 500 Jahre alten Festungstürme der Stadt. Als ihm der Boden droh zu heulen wurde, kletterte er eine akrobatische Meisterleistung — von außen auf die Spitze des alten Festungsturmes, bombardierte die Polizei mit Dachziegeln und „streikte“ vor einer tausendköpfigen Menschenmenge drei Stunden lang gegen seine Verhaftung, ohne daß es der Polizei gelang, ihn herunterzuholen.

einem allgemeinen Durchschnittspreis von 23,47 Dpf.

Hamburg. Der Staatssekretär im Bundesfinanzministerium, Hartmann, hat dem „Bund der Steuerzahler“ in Hamburg zugesichert, daß Druckstücke des Bundeshaushaltsplanes, durch öffentlichen Verkauf weiten Kreisen zugänglich gemacht werden sollen. Wie der „Bund der Steuerzahler“ mitteilt, gibt es andererseits Länder, die die Herausgabe des Haushaltsplanes mit der Begründung ablehnen, daß dieser nur für den Dienstgebrauch bestimmt sei.

Recklinghausen. Die Erdölbohrungen im Raum Erle-Räfeld im Landkreis Recklinghausen haben ein günstiges Ergebnis gebracht. Die Wintershall-AG aus Hamburg hat in beiden Gemeinden Erdöllager in einer Tiefe von 1300 Meter gefunden. Die Bohrungen sind auch auf ein beachtliches Steinkohlenvorkommen gestoßen. Im Erle Raum war der Steinkohlenbergbau bisher nicht vertreten.

München. Die Kreditanträge des bayerischen Fremdenverkehrs aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm in Höhe von 1,2 Millionen D-Mark wurden auf der letzten Sitzung des Fünferausschusses in Bonn gestrichen. Der Staatssekretär im bayerischen Staatsministerium für Wirtschaft, Hugo Geiger, hat daher den Bundesarbeitsminister ersucht, die Entscheidung des Ausschusses noch einmal zu überprüfen.

Verbesserte Trinkmilch

Bonn. Drei Prozent soll der Fettgehalt der Trinkmilch zukünftig betragen, ohne daß der Kleinverkaufspreis erhöht wird. Die entsprechenden Beratungen werden wahrscheinlich noch im Laufe des Monats April beendet. Die Gründe für die beabsichtigte Erhöhung des Fettgehalts sind die ständig steigende Milchablieferung durch die Bauern, die im März 15 Prozent höher war als im gleichen Vorjahresmonat, eine ähnliche Steigerung wird nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten auch für den Monat April erwartet.

Wirtschafts-Telegramm

Bremen. Westdeutsche Fischdampfer landeten im März an den Fischmärkten des Bundesgebietes 26.453 Tonnen Fisch im Werte von 6,2 Millionen DM aus 226 Reisen an. Die höchsten Erlöse wurden in Cuxhaven mit einem Durchschnittspreis von 23,80 Dpf. erzielt gegenüber

Wer verdient das meiste Geld in Westdeutschland?

Von 1200 Millionären blieben 150 übrig — Der Staat verdient an einem Teil viermal

Frankfurt. Im Jahre 1936 gab es im Gebiet der heutigen Bundesrepublik rund 1200 Millionäre, gegenwärtig beläuft sich ihre Zahl nach vorsichtigen Schätzungen deutscher Finanz- und Wirtschaftsexperten auf etwa 150. Ein wesentlicher Teil der Reichenvermögen, die sich in den letzten drei Vorkriegs- und den ersten beiden Kriegsjahren noch vergrößerten, ging in der folgenden Zeit bis 1948 verloren. Etwa die Hälfte davon fiel unter das Kontrollratsgesetz Nr. 52 oder wurde im Verlauf der Dekartellisierung aufgelöst.

Die Inhaber der übriggebliebenen Millionen stehen auch heute noch weit über jeder anderen Verdienersgruppe, da ihnen ihre Mittel größte geschäftliche Bewegungen erlauben. Ihre monatlichen Reineinkommen bewegen sich zwischen 10 000 und 40 000 DM.

Hinter den Millionären

Zu den besten Verdienern nach den Millionen, deren Kapitalien fast ausschließlich in der Industrie angelegt sind, gehören nach Ansicht der Experten in Westdeutschland die Textilgroßhändler mit monatlichen Nettoeinkünften von durchschnittlich 3000 bis 5000 DM. Danach folgen Gemüse- und Obstimporteure mit monatlichen Reineinnahmen zwischen 2000 und 4000 DM und Wirtschaftsprüfer mit Verdiensten zwischen 2000 und 3000 DM. Konkursverwalter verdienen durchschnittlich 2000 DM, und die Reingewinne der Wurstfabrikanten sollen sich in der gleichen Größenordnung bewegen.

Die noch relativ guten Verdienstmöglichkeiten der Industrie werden von den Experten nur lückenhaft beschrieben. Die industriellen Gewinnquoten sind allerdings in wirtschaftlichen Krisenzeiten stärksten Schwankungen unterworfen. Zu den Wohlhabenden zählen jedoch grundsätzlich alle Fabrikanten, deren Geschäftsbetrieb heute noch ohne größere Einschränkungen arbeitet.

Kinobesitzer der Großstadt. Verhältnismäßig hoch sind heute die Einnahmen der Besitzer der westdeutschen Großstadtkinos. Diese Gruppe nimmt innerhalb der Verdienstgruppe eine Sonderstellung ein. Ein Großstadtkino mit 500 Sitzplätzen verzeichnet bei gleichbleibendem regem Besuch sämtlicher Vorstellungen im Monat durchschnittlich Gesamteinnahmen zwischen 35 000 und 50 000 DM. Nach Abzug von 8 Prozent dieses Betrages an Steuern und Unkosten verbleiben noch etwa 10 000 DM Reingewinn. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß sich diese Summe in den meisten Fällen auf mehrere Besitzer verteilt.

Importeurkonten

Die Zahl der Importeure hat sich in den letzten zwei Jahren in den meisten westdeutschen Ländern verdoppelt bis verdreifacht. Diese Entwicklung sei nicht nur auf den Bedarf an Außenhandelsfirmen und Einfuhragenten zurückzuführen, wird von Statistikern behauptet. Die günstigen Verdienstmöglichkeiten, die sich heute in der Bundesrepublik für Importeure bieten, seien ein wesentlicher Grund. Es gab in der „Bizone“ Importeure, deren Bankkonto bereits vier Wochen nach der Währungsreform wieder füllig gewesen sein soll und die trotz des Bankgeheimnisses nicht verhindern konnten, daß bekannt wurde, wenn sie ihrem Gut haben inzwischen eine weitere Null anfügten. Bei der hohen steuerlichen Belastung der Verdienste in der Bundesrepublik ist, wie

fast in keinem anderen europäischen Lande für die endgültige Gestaltung des Nettoeinkommens maßgebend, inwieweit die Einnahmen unter die Kontrolle des Fiskus fallen. Der Finanzexperte unterscheidet drei Verdienersgruppen. Zur ersten gehören alle diejenigen, deren Einkommen von der Steuerbehörde restlos erfaßt wird. Es handelt sich dabei vor allem um kleine Angestellte und Arbeiter ohne Spesenberechtigung. Die zweite Gruppe setzt sich aus solchen Steuerpflichtigen zusammen, die über geschickte Unkostenverrechnung einen Teil ihres steuerpflichtigen Verdienstes einsparen können (leitende Angestellte mit Reisespesen und Firmen mit Sonderausgaben für Werbungskosten usw.). Der dritten Gruppe ist es praktisch möglich, gewisse Einkommensteile zu verschleiern. Zu dieser Gruppe gehören alle Firmen und Berufe, die sogenannte OR-Geschäfte (Geschäfte ohne Rechnung) tätigen können, die nicht über Kassenbücher laufen. In diese Rubrik fallen unter anderem Metzger, Angehörige der freien Berufe und Kellner in Luxuslokalen, deren nicht versteuerte Trinkgelder wesentlich dazu beitragen, daß ihr monatliches Einkommen tausend DM netto übersteigt.

Verdient der Staat zuviel?

Von Seiten der Wirtschaft wird erklärt, der Staat gehöre zu den besten Verdienern. Diese Behauptung wird unter anderem damit begründet, daß der Fiskus nicht allein die hohen Steuersätze auferlegt habe, sondern darüber hinaus dieselbe Steuer mehrfach erhebe. Zum Beispiel: ein Rundfunkfabrikant übergibt seinem Generalvertreter einen Apparat zum Weiterverkauf. Der Fabrikant muß dafür Umsatzsteuer zahlen. Der Generalvertreter verkauft das Gerät an den Großhandel. Er hat dafür ebenfalls Umsatzsteuer zu entrichten. Auch der Großhändler ist bei Weiterverkauf des Gerätes umsatzsteuerpflichtig. Schließlich zahlt der Einzelhändler für die gleiche Ware zum vierten Male dieselbe Steuer, nachdem er für sie einen Kunden gefunden hat. Wirtschaft und Handel fragen: „Wer verdient heute außerdem vierfach an einem Produkt, und mit welchem Recht wird hieran vierfach verdient?“

Kardinal Frings zu den Betriebsratswahlen

Köln. Der Kölner Erzbischof Kardinal Frings erinnert die katholischen Männer und Frauen in einem Erlaß an ihre Pflicht, bei den Betriebsratswahlen nur solche Vertreter der Belegschaft als Kandidaten aufzustellen und zu wählen, von denen sie die Überzeugung haben, daß sie auf dem Boden des christlichen Sittengesetzes stehen und dem Wohl der Belegschaft und des Betriebes sachkundig dienen werden.

Kardinal Frings weist darauf hin, daß auch Betriebe und Arbeitsstätten nach der Auffassung der katholischen Kirche von christlichen Lebensgrundsätzen durchdrungen sein müssen. Der Betriebsrat habe neben anderen wichtigen Aufgaben auch die Pflicht, mit dafür zu sorgen, daß der Verwirklichung dieser Grundsätze keine Hindernisse in den Weg gelegt werden. Das setze aber voraus, daß Männer und Frauen zum Betriebsrat gewählt werden, die Gewähr dafür bieten, daß die Grundsätze christlicher Sozialordnung im Betrieb und im öffentlichen Leben Geltung verschafft werde.

Katholische Unternehmer berieten

Dortmund. In Anwesenheit des Paderborner Erzbischofs, Dr. Lorenz Jäger, hielten katholische Unternehmer im Dortmund „Institut für katholische Sozialarbeit“ eine Tagung ab, die in Zukunft in Form einer Arbeitsgemeinschaft weiterbestehen und soziale Fragen mit den Gewerkschaften besprechen soll.

Der Leiter der Tagung, Bürgermeister Scherer (Dortmund), begründete die Tagung mit der Bedeutung des Bochumer Katholikentages, dessen Programm keine vorübergehende Erscheinung sein dürfe. „Wir müssen eine bessere wirtschaftliche, gesellschaftliche und soziale Ord-

nung haben, die aus der christlichen Ethik kommen“, sagte er.

Erzbischof Dr. Jäger war erfreut, daß „in Unternehmernkreisen viel Aufgeschlossenheit für die große Verantwortung besteht, die auf den Unternehmern lastet“. Die Aufgeschlossenheit für echte christliche Berufsauffassung, die sich nach dem Zusammenbruch bemerkbar machte, nannte der Bischof einen großen und bleibenden Gewinn“. Der Bischof sagte, daß der Betrieb mit seiner Ordnung in der Welt der sittlichen Ordnung gehoben werden müsse. Die Christen sollten das Milieu, in dem sie tätig sind, verchristlichen. Es sei eine schwere Aufgabe, aber das Wahre, Echte und Rechte werde sich doch durchsetzen. „Wir brauchen die Arbeit der katholischen Unternehmer für die Gesundung unseres Volkes“, sagte der Erzbischof.

Ministerpräsident Arnold operiert

Düsseldorf. Wie wir aus dem Kreise der Familie Arnold erfahren, leidet Ministerpräsident Arnold seit Weihnachten an einer schweren Kieferhöhlenverletzung. Der Aufenthalt in einem Düsseldorfer Krankenhaus wird voraussichtlich zwei bis drei Wochen dauern.

Ehrlicher Finder

Attendorf. Am Ahauer See bei Attendorf hatte ein Tourist aus dem Ruhrgebiet seinen Photoapparat liegen lassen. Als er den Verlust bemerkte und zurückwanderte, fand er die Visitenkarte des ehrlichen Finders.

14jähriger total betrunken

Attendorf. In der Nähe der Ortschaft Papiermühle wurde der 14jährige Rudolf Lausch vollkommen reglos aufgefunden. Herbeigerufene Polizeibeamte vermuteten zunächst einen Unfall. Mehrere Untersuchungen ergaben jedoch eine schwere Alkoholvergiftung.

WIRTSCHAFT

Unterschiedliche Exportaussichten in Ostasien

Bremen. Über die Aussichten des deutschen Außenhandels in die bisher für deutsche Waren noch wenig erschlossenen ostasiatischen Ländern gab der Vertreter des Exportunternehmens Melchers & Co. in Bremen nach seiner Rückkehr von einer viermonatigen Reise durch Ostasien einen aufschlußreichen Bericht. Der Bremer Exportfachmann konnte feststellen, daß vor allem in Siam großes Interesse an einem Handelsabkommen mit der Bundesrepublik auf der Basis eines gegenseitigen Warenaustausches besteht. Die Anknüpfung enger Handelsbeziehungen zu Siam werde insbesondere auch dadurch begünstigt, daß in Siam als dem einzigen ostasiatischen Land auch deutsche Firmen tätig sein können. Der Handel mit Indien und Pakistan werde durch die religiösen und politischen Spannungen zwischen diesen beiden Ländern erheblich erschwert. Auch die umständlich gehandhabte Importkontingentierung bilde ein großes Hindernis. In beiden Ländern bestünde jedoch großes Interesse für deutsche Waren.

Über die Philippinen wird berichtet, daß dort die Bemühungen um die Wiedergewinnung der früheren Prosperität die ersten Erfolge gezeitigt haben. Es sei daher zu erwarten, daß das Land mit der steigenden Exportproduktion in zunehmendem Maße auch wieder als Abnehmer auftreten wird. Malaya gegenüber sei dagegen eine gewisse Zurückhaltung am Platze, da dieses Land seine politische und wirtschaftliche Lage noch nicht wieder entsprechend festigen konnte. In Bezug auf China sei festzustellen, daß mit einer Wiederanknüpfung der früheren

Geschäftsverbindungen kaum gerechnet werden kann, solange das Land kommunistisch regiert wird. China habe zwar offensichtlich mit dem Wiederaufbau begonnen und zweifellos bestehe Bedarf an Industriegütern aller Art. Alles hänge jedoch davon ab, ob es dem chinesischen Volk gelingt, ein neues politisches System zu schaffen.

Das größte Hindernis für die deutschen Exportbemühungen bildet jedoch nach Ansicht des Exportfachmannes — neben den Einschränkungen im Reiseverkehr und bei den Niederlassungsmöglichkeiten für deutsche Kaufleute — die Dollarklausel. Sie wirke sich auch auf den devisafreien Märkten, wie zum Beispiel in Siam, sehr störend aus, da sich die Ware um das Disagio des Pfundes gegenüber dem Dollar um rund 15 Prozent verteuere. In Hongkong andererseits sei für den Export eine nicht zu unterschätzende Konkurrenz entstanden. Hongkong habe in den letzten Jahren über eine Million Einwanderer aufgenommen, die zum Teil erhebliche Summen in den Aufbau von Industriebetrieben investierten. Die Produktion dieser neuen Fabriken beginne auf den ostasiatischen Märkten in stetig steigendem Maße in Erscheinung zu treten.

Wirtschafts-Telegramm

Bremen. Westdeutsche Fischdampfer landeten im März an den Fischmärkten des Bundesgebietes 26.453 Tonnen Fisch im Werte von 6,2 Millionen DM aus 226 Reisen an. Die höchsten Erlöse wurden in Cuxhaven mit einem Durchschnittspreis von 23,80 Dpf. erzielt gegenüber

Mechanisierung der Landwirtschaft

Bad Neuenahr. Im Rahmen der ersten ordentlichen Mitgliederversammlung der Fachgemeinschaft Landmaschinen im Verein Deutscher Maschinenbauanstalten vom 12. bis 14. April in Bad Neuenahr, zu der etwa 300 Teilnehmer erschienen waren, wurde auch eine offizielle Tagung mit Referaten prominenter Persönlichkeiten, unter ihnen Bundesernährungsminister Dr. Niklas, veranstaltet. In allen Fachreferaten wurde übereinstimmend die große Bedeutung der Mechanisierung der Feldbestellungsarbeiten zum Ausdruck gebracht, die für die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Landwirtschaft unerlässlich ist.

In diesem Zusammenhang wurde auch wiederholt auf das Beispiel der amerikanischen Landwirtschaft verwiesen. Die Einführung von landwirtschaftlichen Maschinen aus den Vereinigten Staaten könne jedoch nicht empfohlen werden. Die amerikanischen Maschinen, von denen sicher vieles über-

nommen werden könnte, seien für Flächen konstruiert, die 10- bis 20mal größer sind als die in Europa üblichen Felder. Außerdem sei die deutsche Landmaschinenindustrie nicht nur in der Lage den eigenen Bedarf zu befriedigen, sondern könne darüber hinaus einen erheblichen Teil ihrer Produktion für den Export zur Verfügung stellen.

Der Verband der deutschen Landmaschinenindustrie zählt, wie unter anderem weiter bekanntgegeben wurde, zur Zeit 400 Mitgliedsfirmen mit rund 37 000 Arbeitern. In der gesamten landwirtschaftlichen Bedarf erzeugenden Industrie, einschließlich der Betriebe zur Herstellung von Ackerschleppern, sind rund 100 000 Arbeiter beschäftigt. An der Gesamtproduktion des Maschinenbaus im Jahre 1949 im Werte von rund 4 Milliarden DM war die Landmaschinenindustrie einschließlich der Schlepperfabriken mit 15,5 Prozent oder wertmäßig 621 Millionen DM beteiligt.

Rheinisch-Westfälische Börse

Industrieaktien:	17.4.50	14.4.	17.4.50	14.4.
Bergbau	77 1/2 b	78 b	Schwabenbau	80 b
Chemie	60 b	60 1/2 b	Ver. Rhenus	80 b
Elektro	67 b	67 1/2 b	Ver. Stahlwerke	84 b
Erzbergbau	78 b	78 1/2 b	Westcoast Löhndruck	80 b
Gesamte	68 b	68 1/2 b	West. Kautschuk	80 b
Metall	68 b	68 1/2 b	Winterhalt	84 b
Öl	68 b	68 1/2 b		
Textil	68 b	68 1/2 b	Bankaktien:	
			Commerzbank	65 1/2 b
			Deutsche Bank	65 1/2 b
			Private Bank	65 1/2 b
			Aktien Portfolio:	
			Guthofenunabschritte	62 1/2 b
			Mech. Seife Viers	41 1/2 b
			Rh. Kautschuk	39 1/2 b
			Rh. Zellulose	38 1/2 b
			Sch. Zuckerfabr.	80 b
			Schütt. A.G.	80 b

Begegnung mit Landsleuten unter tropischer Sonne

Verschollen am Ende der Welt / Die Urwaldstadt der Verbannten

Am Ufer des breiten Metastroms, in den endlosen, feibrigen Urwäldern und Steppen des östlichen Kolumbiens, unweit der venezolanischen Grenze, liegt ein kleiner Flecken, von einigen hundert Indianern, Mischlingen und Weißen bewohnt. Lehmhütten mit Palmstroh-dächern, ein paar dürftige Straßen, im Zentrum eine kleine Grünfläche, die „Plaza“, auf der sich zuweilen Giftschlangen sonnen, und eine Kneipe, in der man seinen Schnaps einkaufen kann — das ist alles. Die nächste Stadt liegt weit, sechs Tage mit der „Lancha“ stromabwärts; und dann noch zwei Tagesritte.

Dieser Flecken, Croucú, ist Verbannungsort für politische Gegner des jeweiligen Regimes. Hier ist das Ende der Welt. Ein kleiner Genandener Ufer des Stroms beginnt schon jene Wildnis, die auf unseren Atlanten den Vermerk „Unerforscht“ verdienen würde.

Wehe dem Weißen, der dieses Ufer betritt! Aus den Dschungeln würde der Pfeil der „Bravos“ der Wilden, ihn erschlagen, und sein Kopf würde fallen. Auf einen kleinen Friedhof, wäre er ein Menetekel für Nachfolgende. So erging es schon manchem, der die Grenze der Wildnis nicht anerkannte.

Für die Senhoras und Caballeros, die in modernen Villen der Hauptstadt leben, mit Bad und Studebaker oder Ford, ist dieses Land des wilden Ostens etwa das, was für uns Sibirien bedeuten mag. Kein Bergindianer ist dem mörderischen Klima gewachsen; alle Polizei- und Truppenkontingente scheitern an der Wassermangel und den ungeheuren Schwierigkeiten des Dschungelkampfes. Und so leben noch heute, hundert Jahre, nachdem Gonzalo Jimenez de Quesada das Land für die spanische Krone eroberte, freie Indianer in diesen Wäldern.

Das Städtchen selbst, geduckt unter der Glut-haube der tropischen Sonne, erhält einmal im Jahr den Besuch eines kleinen Flußdampfers, der von Ciudad Bolívar aus dem venezolanischen kommt. Er bringt Ware und holt die Produkte des Landes. Nur einmal, denn der

Metastrom ist nur während seines höchsten Wasserstandes schiffbar, und mehr lohnte auch nicht. Trotzdem traf ich einige Landsleute dort. Von ihnen will ich erzählen.

Von Alaska nach Feuerland
Ich saß eines Abends — in den Tropen dunkel es schnell und ohne Übergang — auf einer Holzbank am Ufer. Vor mir spiegelte sich der Strom im Mondlicht. Da hörte ich Schritte und gleich darauf ein wohlgenutetes „Guten Abend“. „Landsleute, Hallo!“ Erfreut sprang ich auf und schüttelte ihnen die Hände. Es waren ein Alter, ein mittlerer Vollbart und ein Junger, der nicht mehr als dreißig Jahre zu zählen mochte. „Seid ihr etwa von hier?“

„Oh nein“, lachte der Alte, „wir sind, anderrines“, kommen von Alaska und wollen nach Feuerland. Ich machte die Tour zum zweiten Mal. Dumme Idee, uns die Welt auf diese Weise zu betrachten.“

„Verzeihen Sie“, sagte ich, „ich will nicht neugierig sein, Beruf?“
„Keine Schablone“, schmunzelte der Alte, „wir kaufen unsere Fische im Fluß, ohne zu verschlagen. Der eine liebt Einsamkeit und Stille, der andere Trubel und Geselligkeit, dieser findet im Beifahren höchsten Glück und

strebt nach Macht, jener in seiner persönlichen Freiheit und unter bewußtem Verzicht auf die Güter der sogenannten Kultur. Wir gehören zu den Letzteren.“

„Pardon“, sagte ich, „vielleicht schärfer, als ich wollte, Sie können aber dieses Glück nur erlangen mit den milden Gaben jener, die für Sie arbeiten.“

„Gewiß“, erwiderte der Junge ohne Empfindlichkeit, „aber wer von uns dreien ist heute der Gebende? Sie oder wir? Falls Sie in Lage dazu sind: können Sie uns mit ein paar Pesos ausleihen?“

„Noch nicht! Sie waren Lehrer. Haben Sie niemals die Musik vermisst, das Schauspiel, das Buch, Kultur schlechthin?“

Der Alte entbot ihm der Antwort. „Haben Sie vorhin den Sonnenuntergang gesehen?“
„Mat, Dumme Idee, so holen Sie es nach. Und stehen Sie morgen früh auf, hordchen Sie in die erwachende Welt. Dann haben Sie Griegs „Morgenstimmung“ im Original.“
Ich zog die Börse. „Wo wollen Sie hin?“

Bürohaus der Zukunft - ein „Kühlschrank“

Turnbauten aus Metall und Glas auf grünem Dach

Seit der Jahrhundertwende ist im amerikanischen Bürohausbau ein ständiger Fortschritt zu verzeichnen. Noch 1878 galt das damals neue „Singerhaus“ in Chicago mit seinen ornamentalen Verzierungen als „der großartigste Geschäftspalast der Welt“. Vielleicht war es das wirklich, aber die Amerikaner waren es bald satt, ihre Gebäude in Palästen abzuwickeln. Sie entwarfen den Wolkenkratzer, der zum charakteristischsten Beitrag der USA zur Architektur wurde.

1902, als das Flatiron Building in New York City fertiggestellt war, erklärten seine Erbauer: „Dieser Bau bedeutet das Endergebnis unserer gesamten Erfahrungen in der Baukunst und ist mit jedem erdenklichen Komfort ausgestattet, mit dem menschliche Erfindungsgebe zu bieten vermag.“ Die sechs hydraulischen Aufzüge und die Zentral-Dampfheizung schienen tatsächlich der Gipfel des Erreichbaren. Inzwischen sind andere umwälzende Neuerungen zu Selbstverständlichkeiten geworden, und es scheint fast überflüssig, zu erwähnen, daß das Bürohaus von morgen mit einer Klimaanlage für alle Räume ausgestattet sein wird.

Wallace Harrison, Chefarchitekt der Bauten für die Vereinten Nationen, stellt sich das zukünftige Bürohaus als eine Art von Kühlschrank vor. Ihm scheint die Abführung der heißen Luft im Sommer mit Hilfe einer Klimaanlage wichtiger als die Heizung im Winter. Die Wände sollen ebenso isoliert und abgedichtet sein wie die eines Kühlschranks. Das Sekretariatsgebäude der Vereinten Nationen wird das erste Bauwerk in New York City sein, dessen Wände ausschließlich in Metall und Glas ausgeführt sind.

In einem Gebäude mit Klimaanlage ist es überflüssig und sogar nicht zweckmäßig, die Fenster zu öffnen, außer, wenn sie an der Außenseite geputzt werden sollen. Einige der jüngsten Bauten mit Klimaanlagen wurden mit versperbaren Fenstern eingerichtet, die nur der Fensterputzer öffnen kann.

Klimaanlage und moderne Beleuchtung bestimmen auch die moderne Außenarchitektur: sie verlangen vorwiegend glatte, gerade Wände an Stelle von Winkeln und Höfen und ermöglichen die Ausnutzung bedeutender Raumtiefen. Mit Hilfe dieser beiden Faktoren konnte sogar ein völlig fensterloses Gebäude errichtet werden. Es gibt tatsächlich bereits Laboratorien und Fabriken in dieser Bauweise, doch hofft jeder Architekt, daß ihm der Anblick fensterloser Bürohäuser erspart bleiben möge.

Leichtbauweise ist ein weiterer Programmpunkt für das Bürohaus von morgen. Das erste

Der Alte steckte die Silbermünzen achtlos in die Tasche und zeigte nach Osten. „Stromabwärts, wer weiß es?“

In der Tasche: Marc Aurel

Am nächsten Morgen ging ich zum Kaufmann. Er war ein Deutscher aus Bremen. Ein prächtiger Mensch, dessen Tragödie es war, daß er zwei Frauen, die er liebte, zwei Schwestern, hier begraben mußte. Die dritte Schwester Ohrensachsen von dem vielen Chinin. Der Kramladen brachte Geld. Selbst die wilden Indios vom anderen Ufer kamen, schau wie Rehe, fast nackt zu ihm, brachten Viehhäute, Jaguardecken, zuweilen auch selbst gewaschene Rohmessing- und allerhand Kram. Nach zwanzigjähriger Arbeit hier am Platz — wer kann er messen, was das bedeutet — hatte er eigentlich zurückgewollt. Da brannte er ab. Verzehnte sich vor Heimweh. „Was lesen Sie?“ fragte ich ihn. Er zog ein Reklamethchen aus der Tasche, es war Marc Aurel.

Dann war ein schlichter Flickschuster da, auch ein Deutscher. Er hatte Wasser, und seine Tage waren gezählt. Als junger Mann war er hierher gekommen, so wie ich, aus Neugier, aus

Es ist interessant, zu wissen...

daß Fliegen gegen blaue Farbe eine Abneigung haben.
daß nur der Speichel tollwütiger Hunde infektiös ist, während das Blut keine Tollwutgifte aufweist.
daß dreißigtausend Frauen innerhalb der letzten vierzig Jahre in Deutschland die Doktorwürde erwarben.
daß fast dreißig Prozent aller Volksschüler jährlich in Deutschland sitzen blieben.
daß der Inhalt von rund 100 Flaschen Sekt notwendig ist, um eine Badewanne für ein Bad zu füllen.

Sehnacht nach dem Ungewöhnlichen. Da packte ihn das Fieber. Indianer nahmen sich seiner an. Er genas und heiratete ein braunes Mädchen. Kinder kamen, „café noir“, sagte man, Kaffee mit Milch, um die Hautfarbe zu bezeichnen, und er blieb. Die Kinder waren groß und sorgten für ihn. „Verpustetes Leben“, sagte er, „glauben Sie an die Wiedergeburt?“
„Und wenn es so wäre?“
„Ich würde nach Grönland ziehen“, sagte er und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

Gibt es einen Scheintod?

Lebendigbegraben werden in Deutschland ausgeschlossen

„Jeder 500. Franzose wird lebendig begraben“, behauptet der Pariser Arzt und Stadtrat Dr. Huot. Er fordert die Einspritzung von Fluorescein bei allen Verstorbenen. Unter die Haut gespritzt, zeigt dieser Stoff an, ob der Säftekreislauf noch in Tätigkeit ist.

Man muß unterscheiden zwischen nachgewiesenen Fällen von Scheintod und dem Begrabenwerden von Scheintoten Menschen. Der Scheintod ist möglich, man kennt verschiedene Arten des scheinbaren Todes, unter denen der schein-tödtliche Schlaf, die Katakse, die gefährlichste ist. Bei völliger Lähmung der Muskulatur, erkalterter Haut, Unempfindlichkeit, ohne fühlbaren Puls und Atem, liegt der Patient mit phantastischem Bewußtsein da. Es mag nach phantastisch klingenden Berichten — früher auch vorgekommen sein, daß solche Scheintote begraben wurden.

Scheintot ist möglich nach elektrischen Unfällen, bei Kohlenoxyd- und Moniumvergiftungen, bei Erhängten, Ertrunkenen und Ertrunkenen. Wichtig ist es in solchen Fällen für den Arzt, den Übergang des Scheintodes in den wirklichen Tod zu verhindern durch die modernen Methoden der Wiederbelebung. Mit diesem Thema hat sich schon vor Jahren die medizinische Fachpresse befaßt. Da bei Scheintoten weder Herztätigkeit noch Atmung festzustellen sind, hat man jeden leblos aufgefundenen Menschen so lange nach allen Regeln wiederzubeleben, bis Totenstarre und Totenflecken auftreten. In manchen solchen Fälle trat zuweilen nach 10 bis 20 Stunden erst die Atem- und Herztätigkeit in Funktion.

Der Berliner Oberarzt Dr. Bieling berichtete in einer Fachzeitschrift von stundenlangen Wiederbelebungsversuchen, die er bei verunglückten Bergleuten anstellte. Da sie ihm schließlich

erfolglos schienen, wollte er sie einstellen. Auf dringendes Flehen der Angehörigen ließ er sich zu einer Fortsetzung der Versuche wegen mit dem Ergebnis, daß sich nach sechs Stunden die Atmung wieder einstellen würde.

Wenn man bedenkt, daß beim Winterschlaf der Tiere die Kohlensäureabgabe auf ein Fünftel und die Sauerstoffzufuhr auf ein Zweidrittel der Norm herabgesetzt ist, kann man sich wohl vorstellen, daß auch beim Menschen in außergewöhnlichen Fällen ohne sichtbare Atmung und Herztätigkeit noch eine Spur von Leben vorhanden ist. Wenn hier nicht sofort und unermüdet eingegriffen wird, kann dieser Scheintod in einen wirklichen Tod übergehen.

Ein aufsehender Fall von Katakse trieb sich vor reichlich siebzehn Jahren zu. Damals wurde der Schiffszimmermann Stoker von Prien mit schweren Unfallswunden in die Münchener Universitätsklinik eingeliefert, dort für tot erklärt und in die Leichenkammer geschafft. Stoker aber lag nur in kataleptischer Starre. Er selbst schilderte später, daß er alles hörte und sah, was mit ihm geschah. In letzter Stunde kam der Assistenzarzt Dr. Schmidbauer, dem Zweifel gekommen waren, zu ihm in die Leichenkammer, legte ihn aus dem Sarg und massierte ihn kräftig. Als ihn nach vergeblichen Versuchen die Wärter schließlich auf den Kopfe stellten, erbrach er sich plötzlich, und die Lähmung seiner Muskeln wich.

Die Ärzte versichern uns, daß in Deutschland die gesetzlich vorgeschriebene Wartezeit (Aufbahrung) verhindert, daß scheinbar Tote begraben werden, weil der Arzt die Todeserklärung erst abgibt, wenn die sicheren Todeszeichen aufgetreten sind. Bei uns bräutet also niemand zu befürchten, lebendig begraben zu werden.

Großer Tanzabend in M.Gladbach-Rheydt

Der in diesen Tagen im M.Gladbacher Haus zum erstenmal vorgeführte „Große Tanzabend“ gehört zu den stärksten und schönsten Erfolgen der Tanzkunst an den hiesigen städtischen Bühnen seit 1945. Es zeigte sich, daß der Ballettmeister Walter Kujawski die Tanzgruppe zu einem Spielkörper von Gesicht und annehmbar Format entwickelt hat. Der Abend brachte nämlich den Beweis einer vorzüglichen Schulung, und zur Aufführung einiger Ballette gesellte sich der Eindruck einer einfallreichen und musikalisch sicheren Choreographie. Dabei zeigte sich, daß nicht nur die Spitzenleistungen das Entscheidende waren, sondern das Können und die Disziplin des Ensembles, der Umstand nämlich, daß es gelang, auch die Gruppe mit tänzerischem Geist zu erfüllen.

Aus einer ins Hafenmilieu übertragene Erotik lebt das Libretto zu Boris Blachers geschickt modern konstruiertem, Jazzmusik verarbeitendem Tanzdrama „Fest im Süden“, einer Tragödie der Eifersucht mit einem Doppelmord zum Ende. Bei der unaufdringlich erarbeiteten Aufführung überzeugten vor allem Margrit Roßwag, Walter Kujawski und Karl Kern durch tänzerisches Können und technische Sicherheit, während Doris Meurer einen gekonnten Spitzentanz vorführte.

Von großem Scharm war das Ballett „Der Zauberland“ (La Boutique Fantastique) von Rosini-Respighi getragen. Der Inhaber eines Spielwarengeschäftes zeigt seinen Kunden als Neuheiten Puppen, die sich tanzen wie Menschen bewegen können. Schmerzlich und gräuslich ausgedeutet wirkt vor allem die Liebe des Cancan-paares. Das Zu- und Gegeneinander spielt bei der Tanzleistung Kujawski auch hier präzise und musikalisch, der Fluß des Divertissements ist choreographisch reizvoll gelenkt, die thematische Aussage voller Humor. So wirkt das Tanzwerkzeug köstlich und frisch wie sein musikalischer Vorwurf. Die scharf konturierende marionettenhafte Überwirklichkeit steigerte sich ins bildstarke Außergewöhnliche und führte zu reinem Entzücken. Margrit Roßwag, Karl

Kern, Sigrun Schimann, Rosemarie Danscher und Karl Inks seien neben den „tanzenden Puppen“ (den „Tanzenden“) Bärbel Kranz und Renate Schnabel genannt.

In dem nach Ideen von Walter Kujawski mit alten Schlagern unterlegten „Familienalbum“ das in grotesk-heiterer Weise aufgebläht und neu erzählt wurde, ergaben sich Bilder von reizvoller Plastizität. Die Choreographie zeichnet hier wundervolle Karikaturen von „Anno dazumal“, die von witzigen Einfällen nur so über-sprühen. Wenn wir keine Namen nennen, so mag das Verdienst am Gelingen des Werkes der ganzen Tanzgruppe zugeschrieben sein.

Zum Schluß und doch nicht zum Schluß: Roswita Bormann-Schubert schuf einfallreiche, farbenprächtige und das Spiel des Ensembles in jeder Hinsicht fördernde Bühnenbilder und Kostüme. Theo M. Kreyenberg dirigierte farbig und mit Umsicht, und auch das technische Personal war voll und ganz auf dem Posten und trug stark zum Gelingen des Abends bei.

Th. St.

Shakespeare mit Fahrrad und Rumba
Eine Neuinszenierung von Shakespeares „Der Widerspenstigen Zähmung“ in den Kammer-spielen der Städtischen Bühne Lübeck wurde staunten Zuschauer während der ersten Bilder zu einem Theaterskandal. Petruccio, der gekleidet mit bayrischen Sepphosen und buntem Einhorn Fahrrad. Sein Diener folgt ihm auf dem modernen Chansons, zuweilen auch im Rumba-rhythmus.

Der Regisseur Dr. Viktor Waritz hat die Shakespearesche Komödie in seiner Bearbeitung nahezu auf den Kopf gestellt, alten Versen neue hinzugefügt und das Ganze zu einem Wirbel von Witz und Parodie gemacht. Es wird von West- und Ostmark, von Picasso, von Berufsverbänden, Lizenzen und vielen anderen Dingen des heutigen Lebens geredet. Bei diesem Beginn beruft sich der Bearbeiter auf

Shakespeare selbst, dem die Theater-Wirksamkeit seiner Stücke oberstes Gesetz gewesen sei.

Nachdem sich die Zuschauer von ihrem ersten Schock erholt hatten, verstummten die zwischensprache allmählich, und die Aufführung wurde schließlich mit Beifall auf offener Szene und langem Schlußapplaus ein eindrucksvoller Erfolg.

Internationaler Bachpreis

Der im Februar vom Deutschen Bachausschuß zum 200. Todestag des Komponisten ausgeschriebene deutsche Bachpreis ist in einen Internationalen Bachpreis Leipzig 1950 umgewandelt worden. Die Gesamthöhe der ausgeschütteten Preise beträgt 60 000 DM Ost. Teilnahmeberechtigt an der Ausschreibung sind Organisten, Cembalisten, Pianisten, Geiger und Sänger, die am 1. Januar 1950 das Alter von 30 Jahren nicht überschritten, ein anerkanntes Musikinstitut absolviert und sich im öffentlichen Musikleben betätigt haben. Den Vorsitz des

Präsidiums der Jury hat Thomaskantor Prof. Günther Ramin. Vorentscheidungen finden vom 12. bis 17. Juni in Hamburg, Köln, Stuttgart und Weimar, die Endausscheidungen vom 19. bis 26. Juli in Leipzig statt.

Ein deutsch-französischer Bruderrat

In Auswirkung der Zusammenkunft führender Vertreter des deutschen und französischen Protestantismus in Speyer wurde, wie der Evangelische Pressedienst erfährt, die unverzügliche Gründung eines ständigen deutsch-französischen Bruderrates beschlossen, der die politische Verantwortung der Kirchen beider Nationen zum Ausdruck bringen und die deutsch-französische Annäherung fördern soll. Ferner ist vorgesehen, den Austausch von Pfarrern und Laien, Jugendgruppen, Arbeitern und Studenten in die Wege zu leiten. Eine französische Studienkommission soll Gelegenheit erhalten, in Deutschland das Flüchtlingsproblem und die Fragen des deutschen Ostens zu untersuchen.

Thomas Mann in eigener Sache

Thomas Mann, der den ihm verliehenen „Goethe-Nationalpreis“ in Höhe von 20 000 Mark zum Wiederaufbau der Herderkirche in Weimar zur Verfügung gestellt hatte, richtete, wie der Evangelische Pressedienst erfährt, an die Evangelisch-lutherische Kirchen-gemeinde Weimar in Erwiderung eines Dank-schreibens folgenden Brief:

„Die Nachricht, daß Ihre berühmte Kirche nun wieder „unter Dach“ ist und daß man an die Wiederherstellung des Innern gehen kann, „sit“, wie es im Hamlet heißt, lächelnd um mein Herz“ — „sit smiling to my heart“ — das Bewußtsein, in diesen Fortschritten etwas haben mitteilen können, ist mir eine wahre Genugtuung. Ihr Brief ist mir auch darum lieb und wichtig, weil westdeutsche Blätter (aus Bochelt) hatten wissen wollen, für den Wiederaufbau der Herderkirche verwendet worden. Man habe es verhindert,

Diese Nachricht wurde sogar in amerikanischen evangelischen Blättern lanciert — zu-digungen, die ich gegen Martin Luther aus-gestossen hätte. In Wirklichkeit habe ich ihn in einem Aufsatz und Radio-Vortrag zugun-sten mit Goethe und Bismarck als Angehörigen eines deutschen Riesengeschlechts von-damals und Zartes wie Genugtuung bezeichnet, das Dramatische, das Lyrische, wie-tische wie das Rückschlägig-Mittelalterliche in einem Bilde betont. Es war eine rasche Losigkeit hatte — weder vor dem großen Mann noch vor der Wahrheit. Um keine Ehrfurcht vor Luther zu empfinden, mußte ich so dumm sein wie meine Kritiker, die nicht können, als nach Gelegenheiten zur Entrüstung haschen. Ihr sehr ergebener gez.: Thomas Mann.“

Kulturnotizen

Auf der ersten ordentlichen Tagung der Synode der evangelischen Kirchen in Heide und Nassau in Mainz wurde der Kirchenpräsident Dr. Hans Niemöller mit 136 von 171 abgegebenen Stimmen in seinem Amt bestätigt.

Der rheinisch-westfälische Verleger- und Buchhändlerverband hat der Landesregierung in einer Druckschrift Vorschläge zur Überbrückung der Kapitalnot bei den Verlegern und zur Stärkung der Kaufkraft und Rentabilität auf dem Buchmarkt unterbreitet. Unter Hinweis auf staatliche Stützungsaktionen für Theater, Konzert, Film und Presse betont der Verband, daß das deutsche Buch als ebenso bedeutsamer Kulturfaktor nicht vergessen werden dürfe.

2 Millionen Exemplare eines Lehrbuchs über den Marshallplan, seine Entstehung, Entwicklung und Bedeutung sind vom Amt der ECA-Sonderkommission für Westdeutschland an die Schulen im Bundesgebiet und in Berlin für Kinder von 9 bis 12 Jahren verteilt worden. Die Broschüre schildert unter dem Titel „Die anderen und du“ in klarer, leicht verständlicher Form Grundsätze und Ziele des europäischen Wiederaufbauprogramms und berücksichtigt besonders die Rolle Deutschlands im Rahmen des Marshallplans.

In einer Sendung in tschechischer Sprache forderte der Vatikanseiner die Priester in der Tschoslowakei auf, ihren Bischöfen heldenhaften Gehorsam zu leisten. Das Hauptbestreben im gegenwärtigen Kampf gegen die Kirche sei die Trennung der Priester von ihren Bischöfen. Das einzige Mittel, sich hiergegen zu widersetzen, sei absoluter, unerschütterlicher Gehorsam. „Wenn ihr nicht mit euren Bischöfen vereint bleibt“, hieß es in der Sendung, „kann ihr die Kirche nicht retten.“

In der Kirche der hl. Franziska Romana in Rom wurde bei Restaurierungsarbeiten ein byzantinische Madonna entdeckt, die nach Ansicht von Fachleuten aus dem VI. Jahrhundert n. Chr. stammt. Sie handelt sich um das älteste Madonnenbildnis, das in Rom existiert, und um eines der seltensten Stücke byzantinischer religiöser Kunst.

33. Fortsetzung

Sie konnten jetzt trotz des Schneesturmes die einzelnen Gebäude unterscheiden. Es war eine flau Nacht für Whisky Falls. Es gab weder Musikgerassel noch Gläserklirren oder Gelächter.

„Wir haben die richtige Nacht gewählt“, flüsterte Nels. „Ihre Hunde werden bei diesem Wetter in den Hütten liegen.“

„Wir müssen herausfinden, in welchem Hause Curly Joe ist“, flüsterte John. „Haben diese Hütten auch auf der Rückseite Fenster?“ „Nein.“ — Einen Augenblick lagen sie still. „Vorwärts, wir müssen es versuchen“, sagte John.

Gebückt und mit schußbereitem Gewehr machten sie sich daran, die offene Fläche zu queren. Sie waren auf halbem Weg, als in Wah-Songs Haus plötzlich ein Hund zu bellen begann. Die Witterung hatte dem Tier verraten, daß sich ein Fremder näherte. John und Nels warfen sich flach in den Schnee. Einen Augenblick später öffnete sich die Tür von Wah-Songs Haus, und ein Mann trat ins Freie. Seine Gestalt hob sich scharf vom hellen Licht des Raumes ab. — John fuhr zusammen, als er die Hünengestalt und das Mördersicht von Curly Joe erkannte.

„Nichts da!“ brummte der Mann in der Tür. Er fluchte auf den Hund und schloß die Tür wieder.

„Loh!“ flüsterte Nels. „Loh!“ sagte John. „Wir haben Glück! Vorwärts!“

Sie krochen weiter bis unter die Dachrinne des Hauses. Dann standen sie zu gleicher Zeit auf, stießen die Tür auf und sprangen hinein. Die schußbereiten Gewehre hielten den ganzen Raum mit den schwarzen Mündungen in Schach.

„Hände hoch!“

„Vorwärts — Hände hoch!“

John hatte zuerst gerufen, Nels Worte folgten wie ein grimmiges Echo.

Sechs Leute befanden sich im Raum. Links hinter der Bar stand ein Mixer. Am Ende der Bar lehnte Wah-Song, mit einer dicken Zigarre im Munde. Eine Frau in einem roten Kleid stand neben ihm. An einem der Pharisäer stand der Bankhalter und rollte eben eine Zigarette. Rechts in der Nähe des Ofens stand Curly Joe. Eine junge Indianerfrau saß neben ihm.

Wah-Song, auf den Johns Gewehr gerichtet war, und Curly Joe, den Nels abdeckte, warfen sogleich ihre Hände hoch. Die anderen folgten. Sogar der Armstumpf, Wah-Songs rechte sich in die Hüfte.

„Kein Grund zur Aufregung“, sagte John, als seine Augen von einem zu anderen gingen. „Wir sind nicht hergekommen, um zu kämpfen. Wir wollen nur Curly Joe holen. Er hat heute unser Gespann niedergeschossen. Er kommt jetzt mit uns, um verhört zu werden.“

Joe wollte den Mund öffnen. „Keine Widerrede“, sagte John. „Wir sind gekommen, Sie zu holen. Dabei bleibt es. Niemand rührt sich! Nels, gehen Sie rüber und binden Sie ihm die Hände. Ich halte die anderen in Schach. Hände hoch! Vorwärts, Nels!“

Wah-Song hielt seine Hand hoch über den Kopf, aber sein festes Gesicht war genau so ausdruckslos wie in einer geschäftigen Nacht, wenn er, den Coltrevolver an der Hüfte, die Menge beherrschte.

„Sie wollen mich nicht auch fortführen?“ fragte er lässig.

„Ich will, daß Sie dort stillstehen — und Ihre Hand hochhalten. Und —“

Plötzlich krachte ein Schuß. Curly Joe war hinter die Frau gesprungen und feuerte zweimal zwischen den Sprossen des Sessels auf Nels. John sah, wie Nels auf die Knie fiel. Er feuerte seine Ladung gegen Curly Joes Hand, gerade als sie sich ausstreckte, um einen

Kampf um Annabella

ROMAN AUS DEN KANADISCHEN BERGEN • VON HENDRIK OYEN

dritten Schuß abzufeuern. Dann drehte er sich um, aber in diesem Augenblick traf ihn ein furchtbarer Schlag in der linken Schulter und warf ihn zu Boden.

Er war betäubt, aber er verlor nicht das Bewußtsein. Er sah, daß Wah-Song hinter die Frau im roten Kleid gesprungen war und von dort feuerte. Er sah das breite Gesicht des Chinesen hinter dem roten Kleid, versuchte darauf zu zielen, aber das Gesicht war schon wieder verschwunden.

Eine gelbe Hand mit einem Revolver streckte sich vor und feuerte auf ihn, als er sich auf dem Boden vorwärts rollte und auf die Frau zutauelte. Sofort griff er nach der Hand, die den Revolver hielt.

Er zog Wah-Song aus seiner Deckung hervor. Und dann donnerte ein Schuß hinter ihm, und Wah-Song fiel über ihn hin wie ein Kornsack.

„Hände hoch, ihr anderen!“ Es war Nels Stimme, die den Barman und den Pharisäer warnte.

John stieß Wah-Song von sich und erhob sich wankend. Er fühlte sich elend und sah alles nur wie durch einen Nebel. Wah-Song lag auf seinem Gesicht. Curly Joe war am Handgelenk verwundet, der Barman und der Pharisäer hielten ihre Hände hoch. Alles das war also anscheinend ganz in Ordnung.

Er blickte auf Nels. Dieser war noch immer auf den Knien. Er bemühte sich vergeblich, aufzustehen. In seinem bleichen Gesicht war ein Ausdruck von Überraschung und Hilflosigkeit. Aber er hielt wie ein Jäger sein Gewehr im Anschlag.

„Getroffen?“

Nels ließ kein Auge von den beiden Leuten, die er überwachte. John hob sein Gewehr. Bei der Bewegung verspürte er einen schmerzhaften Schlag an der Seite. „Zählt nicht“, sagte er und trat an Nels Seite. „Getroffen?“

„Fort, Boß“, sagte Nels. „Reinren Sie um Ihr Leben. Die ganze Siedlung wird gleich dasein. Laufen Sie zum Kutter.“

„Und Sie?“

„Schon recht. Laufen Sie los!“

„Können Sie nicht aufstehen, Nels? Mein Gott! Warum stehen Sie nicht auf? Wo sind Sie verwundet?“

„Weg da! Fort von hier!“ fuhr ihn Nels an. Aber er hielt seine Leute scharf im Auge. „Ich höre sie schon kommen. Warum stehen Sie noch da? Sind Sie wahnsinnig? So laufen Sie doch!“

John warf ihn sich über seine Schulter. Das Gewehr hielt er in der Linken. So ging er rasch hinaus.

„Sie Narr!“ schrie Nels. „Lassen Sie mich hier und laufen Sie los! Da kommen sie schon!“

Eben kamen aus den anderen Häusern Männer herbeigelaufen. John wich langsam zurück, blieb stehen und hielt sie mit der Büchse in Schach.

„Verdammt! Umdrehen!“ schrie Nels. „Ich kann über Ihre Schulter schießen, während Sie laufen! Laufen Sie geradeaus, so rasch wie möglich, sonst werden wir umzingelt!“

John machte kehrt und lief dem tobenden Sturm entgegen. Würde es ihm gelingen, die Lichtung zu kreuzen und den Wald zu erreichen? Nels Gewehr knallte hart an seinem Ohr. Er hörte einen Schrei und den Lärm splitternden Glases. Nur noch wenige Schritte,

und wieder feuerte Nels. John deckte sich hinter einer breiten Föhre und hielt kouchend an. Schüsse kamen von den Häusern her, Kugeln schlugen ringsum in die Stämme ein.

„Sie Narr! Lassen Sie mich runter! Oder sind Sie total verrückt!“

Nels feuerte zwei rasche Schüsse über die Lichtung hin und lud dann in der Deckung des dicken Baumstammes seine Büchse.

„Allein hätten Sie noch eine Chance gehabt. — Aber jetzt sind Sie verloren. Sie werden uns drankriegen.“

John feuerte zwei Schüsse ab, einen in der Richtung des oberen Endes der Siedlung und den zweiten gegen den Eingang von Wah-Songs Haus.

„Und jetzt weiter“, sagte er, nachdem er wieder geladen hatte.

Er hob Nels auf seine Schulter und lief tiefer in den Wald hinein.

Sofort ging das Schießen von den Häusern her neuerdings los.

John ging in Deckung. Wieder belegten Nels und er die ganze Fläche der Lichtung mit einer Reihe von wohlgezielten Schüssen. Wieder hob er seine lebendige Last auf den Rücken und lief immer tiefer in den Wald.

Und dann hörte das Schießen von den Häusern her plötzlich auf. John suchte als Deckung einen besonders großen Baum, ließ Nels dahinter nieder und lehnte sich schwach, nach Atem ringend, gegen den Stamm. Er fühlte sich sehr elend.

„Sie Narr!“ brummte Nels, als er John stöhnen hörte. „Sie sind ja getroffen — schwer getroffen.“

John kam wieder zu sich. Er wußte, er war in der linken Seite verwundet, aber die Wunde konnte nicht so schwer sein, sonst hätte er nicht Nels über die Lichtung tragen können.

„Wir müssen zum Schlitten kommen“, sagte er hartnäckig. „Alles ist in Ordnung, wenn wir den Schlitten haben. Wo kann er stehen?“ fragte er, verwirrt durch den Sturm.

„Geradeaus links“, sagte Nels. „Aber Sie gehen allein, Boß — und laufen Sie, so rasch Sie können.“

Wieder hob ihn John auf, ohne ein Wort zu verlieren, und ging weiter. Der Schnee schlug gegen seine Augen. Er stolperte, rannte in die Bäume, die den Weg sperrten, taumelte weiter, trat in Erdlöcher, machte sich frei und wankte weiter durch den dunklen Wald. Einmal schlug er lang hin.

„So lassen Sie mich doch runter!“ schrie Nels. „Sie werden den Gaul schon allein finden.“

Aber schon war John auf den Füßen und torkelte weiter, ohne zu antworten.

„Der Schlitten“, sagte er. „Wenn wir nur erst den Schlitten haben.“

Er fand im Dunkeln glücklicherweise das Flußufer. Er stoberte eine Menge geschützter Stellen auf, jede schien die gesuchte zu sein. Aber nirgends war der Kutter zu sehen, und so taumelte er weiter.

„Da!“ sagte er endlich und erkannte den Platz neben einem großen Felsen.

Er eilte hin. Aber in der Dunkelheit und im Schneesturm konnte er kaum zwei Yard vor sich sehen. Er mußte sich zu dem Baum vorwärts tasten, wo er das Pferd angebunden hatte.

Er fand den Baum. Dann berührte seine

suchende Hand das Seil, das zweimal um den Stamm gewickelt war. Und dann sah er, was vom Leitschliff übrig war.

Ein Stück, etwa einen Fuß lang, baumelte im Wind.

John setzte Nels sorgsam auf den geschützten Felsblock.

„Nels“, sagte er dann ruhig, „das Pferd ist ausgebrochen, das Schießen muß es erschrecken haben.“

Der Schneesturm umhüllte die beiden. Sie blickten sich ruhig an, ohne zu sprechen.

„Da haben Sie’s, Boß. Sie werden jetzt doch allein gehen müssen“, sagte Nels nach einer Weile. „Folgen Sie den Spuren, das Roß trabt sicher den kürzesten Weg ins Lager. Los, verlieren Sie keine Zeit. Ich bleibe hier — bis mich die Jungs holen kommen. Auf Wiedersehen, Boß!“

Er hatte John am Abend im Büro seine Hand gegeben, als sie gemeinsam aufbrachen, aber jetzt machte er keine Bewegung, das selbe zu tun. Ein kurzes Nicken und „Auf Wiedersehen!“ — das sollte der ganze Abschied sein. John ließ sich neben ihm im Schnee nieder, wo der Wind nicht so eisig daherkam.

„Unsinn!“ sagte er. „Wo sind Sie getroffen — bluten Sie stark?“

„Nein!“ brummte Nels. „Kein Blut. Die Knochen beider Beine unterhalb der Knie.“

„Aber das ist jetzt nicht so wichtig. Sie werden herunterkommen, sie werden uns suchen, sobald sie wieder Mut kriegen. Sie sind jung, Boß. Sie haben noch das ganze Leben vor sich. Seien Sie doch kein Narr. Laufen Sie weiter. Sie können mich nicht länger tragen. Sie müssen selbst verbunden werden.“

Die Gegenrede

Von Paul Anton Keller

Die nachstehend erzählte Begebenheit hat sich im Obersteirischen zugetragen, in einem Almdorf, dessen Zufahrtswege von den Launen der Jahreszeiten und mancherlei anderen Unbilden erschwert und mühsam gemacht sind, einem weitverbreiteten Fieschen Erde, wo das Landvolk noch abneigend von der Wurzel her lebt. Es war zur Zeit nach dem Großen Kriege, der letzte Wellen wuchtig über Tal und Land jagte; wenn auch die hochgelegenen Almen und Bergdörfer seinem Schatten gnadenvoller entzogen waren, ein wenig Schauer von der Brandung schlug dann und wann doch einen Spritzer hinauf und sagte denen in der hohen Einöde, was in der Tiefe an übler Unruhe los ist.

Und es war eine Zeit der Reden und Versammlungen, da Mächte sehr verschiedener Art um die Herzenslust des breiten Volkes waren. In diesem Bergdorf nun hatte sich ein Redner aus der Landeshauptstadt angesagt, ein Mann, der sich mit besonderer Zungenfertigkeit im Lande seine Gesinnungsbraten zu ergattern hoffte. Es war vom Volk eine stattliche Zahl gekommen, viele von denen, die da weitem lebten, freilich wohl nicht allzu viele von dem Wunsch nach neuer Lehre und Weisheit erfüllt. Aber denen, die am Berge hausten, ist jede ungewöhnliche Begebenheit eine leichte, lockere und des Erlebens werte Entdeckung aus dem schweren, immer gleichen Tag, und so kamen sie wie gute, geduldige Tiere.

Der Mann aber, der da zu großer Rede angetreten war, sah die Schar und dachte frohlockend, es sei der heftige Wunsch, einer

neuen Wahrheit teilhaftig zu werden, der die Geplagten vom Berge so zahlreich kommen hieß.

Deshalb sprach er auch über alle Massen sicher und unbeschränkt, er nannte die Dinge, von denen man gemeinhin weniger redet, mit den Namen, die ihnen für launige Stunden vom Volk verliehen worden sind, und griff Wahheiten und Weisheiten, die für das bürgerliche Herz keine Frage mehr braucht, mit kühn zweifelndem Worten an. Und weil die im Raume schwiegen und keinen Einwand erhoben, ja keinen Zwischenruf laut werden ließen, wuchs ihm die Lust der Zunge und trieb bunte Blüten in Wort und Gedanken. Als er sich nach zwei Stunden hochtönender Rede reichlich müde geschwätzt hatte, setzte er siegreich und stolz die Aufforderung an, wer etwas zu entgegnen wolle, möge sich melden; er selber habe nach bester Kraft geraten und gute neue Götter statt der alten, schimmigen gezeigt.

Siehe, da erhob sich aus der schweisgsamen Menge ein biederer Holzknecht, legte gemach den Hut auf seinen Stuhl und begab sich auf das schwache Podium.

Dann langte er dem Redner eine herunter, daß der Mann aufschreckend vor dem Pult in die Knie sank, wandte sich an die im Raum Versammelten und erklärte mit halblauter, bescheidener Stimme: „Ich bin nämlich kein Redner.“

„... um hernach rühmlich mit den vielen anderen, die einverständige Mienen zeigten, den Raum zu verlassen.“

„Ich verstehe nicht recht, was Sie damit meinen; auch begreife ich nicht, wie man Jagdbenteuer machen kann. Soviel ist aber gewiß; ich habe noch keinen Messerstich gegen ein Tier getan, wenn es nicht nötig war.“

„Bei den Messerstichen“, unterbrach hier der alte Lively das ernsthaft werdende Gespräch, „fällt mir eine Anekdote ein, die meinem Vater einmal begegnet ist.“

„Wollen Sie sich nicht setzen, Mr. Lively?“ redete nun Adele den jungen Farmer an und schob zugleich ihren eigenen Stuhl etwas zurück, so daß dicht neben ihr auf einem Baumstamm ein Sitz frei wurde. James machte auch schnell von der Erlaubnis Gebrauch, rückte aber, aus unbegründeter Furcht, seiner schönen Nachbarin lästig zu werden, so weit von ihr fort, wie ihm das die noch emporstehenden Äste gestatteten.

„Also mein Vater“, begann Lively senior wieder.

„Komm, Alter, die Geschichte kannst du uns lieber drin erzählen. Die Sonne ist untergegangen, und die Damen aus der Stadt könnten sich erkälten.“

Fortsetzung folgt



Die Flußpiraten des Mississippi

Von Friedrich Gerstäcker

21. Fortsetzung

„Torheiten! Der Junge muß Grund und Boden kennenlernen.“ Die Mutter ließ lächelnd den kleinen Schreier auf die Erde nieder, der gleich auf allen Vieren zum Vater hinkroch.

„William“, meinte der Alte, während er sich vergnügt die Hände rieb, „das ist ein prachtvolles Stück Wildpret. Es war doch gut, daß du heute mittag noch einmal zum Rohrbruch hingingst. Ich dachte mir immer, du wüdest dort was finden.“

„Ach mit dem Denken, Vater“, lachte der junge Mann, „ist’s eine unsichere Sache. So sagt man nachher immer, und wenn man’s genau nimmt, so hat man sich beim Pirschen hinter jedem Dickicht ein Stück Wild gedacht. Dafür lob’ ich mir aber auch das Pirschen.“

Es gibt kein herrlicheres Vergnügen auf der weiten Gotteswelt, und ich glaube, ich könnte aus freien Stücken ein Indianer werden, wenn ich.“

Wenn ich jemand hätte, der mir Mais und süße Kartoffeln baute, nicht wahr? So zum Vergnügen den ganzen Tag im Walde herumspazieren und weiter keine Arbeit zu haben, das ließe ich mir auch gefallen, das geht aber nicht. Mein Junge zum Beispiel würde jetzt schön gucken, wenn sein alter Vater in seiner

Jugend weiter nichts getan hätte. Nein, dafür sind wir da, daß wir im Schweiß unseres Angesichts unser Brot verdienen sollen. Das heißt, wir müssen uns schinden und plagen, um das Jahr über genug Mais und süße Kartoffeln zu haben.“

„Alle Wetter!“ lachte Cook. „Ihr haltet ja heute ordentliche Reden — die sind doch sonst Eure Passion nicht.“

„Euch jungem Volk muß man dann und wann ins Gewissen reden, das ist Pflicht und Schuldigkeit, und da tut mir’s gut, wenn ich einmal so mit meiner Meinung herauskommen kann, ohne daß die Alte gleich ihren Senf dazu gibt, denn die nimmt Eure Partei.“

„Da wollt ihr mir wohl eine Predigt gegen die Jagd halten?“

„Ja, und nicht allein gegen die Jagd“, fuhr der Alte fort, während er vorsichtig das rechte Bein emporhob und mit der Hand scharf auf einen Moskito visierte. „Nicht allein gegen die Jagd, auch gegen das gotteslästerliche Fluchen.“

Die Hand schlug herunter, der Moskito hatte sich aber der Gefahr entzogen. „Verdammte Bestie“, unterbrach der alte Mann mit halblauter Stimme seinen Vortrag; „auch gegen das gotteslästerliche Fluchen.“

„Hahaha“, rief Cook, „ich soll wohl nicht wieder „verdammte Bestie“ sagen?“

„Unsinn“, brummte Lively und kratzte sich an der Stelle, wo das kleine Insekt eben gesessen hatte. „Unsinn — aber habe, unsere Gäste kommen.“

Bohs fuhr in diesem Augenblick rasch empor, windete wenige Sekunden und schlug dann in a ten Tönen an. Blitzschnell wurde das von den übrigen, im Schatten gelagerten Riden begleitet, die gleich darauf herbeistürmten. James’ fröhlicher Jagdruf antwortete aber dem drohenden Gebell der Meute. Jauchzend sprangen sie ihrem jungen Herrn entgegen und begrüßten bald darauf mit fröhlichem Gebell die kleine Reitergarde, die rasch zu dem Gattertor, das Einlaß in die Farm gewährte, herantrabte.

Cook hatte indessen die Stangen niedergeworfen, um alle einzulassen, und die kleine Gesellschaft fand sich bald gemütlich im Schatten eines breitstigen Nußbaumes zusammen, wo sie auf Stämmen, Stühlen und umgedrehten Kästen Platz suchten. Mrs. Lively brachte die große Kaffeekanne herbei, füllte mit Mrs. Cooks Hilfe die blauen Tassen und Blechbecher und reichte sie den Gästen herum.

„Ei, Kaffee nach Tisch, Mrs. Lively?“ rief Adele erstaunt; „das ist ja eine ganz neue Sitte. Wer trinkt denn um solche Zeit Kaffee?“

„Das hab’ ich von den Deutschen, meinen früheren Nachbarn, gelernt. Kaffee schmeckt nie besser als nach Tisch, und für so liebe Gäste muß man doch ein bißchen herbeischaffen, daß sie nicht ganz trocken sitzen.“

„Wer ist denn der hübsche junge Mann, der da mit euch gekommen ist?“ flüsterte Cook dem jungen Lively zu. „Mir kommt das Gesicht so bekannt vor.“

„Weiß der Teufel, wer es ist“, erwiderte James und warf dem Fremden einen wenig

freundlichen Blick zu. „Eingeladen hab’ ich ihn nicht, und er behandelt Miß Adele, als ob er mit ihr aufgewachsen oder ihr Bruder wäre, und doch weiß ich, daß sie gar keinen Bruder hat.“

Cook lächelte. Es war nicht schwer, die Beweggründe zu durchschauen, die des jungen Mannes Ärger erregt hatten. Aber auch Adele warf, während sich ihr Nachbar eifrig mit ihr unterhielt, den Blick mehrere Male halb lächelnd, halb ungeduldig nach ihm hinüber, und rief ihn endlich, indes Mrs. Dayton eine lange Abhandlung mit den beiden Farmerfrauen über Butter, Käse, junge Ferkel und alte Kühe hatte, an ihre Seite.

„Sie versprechen mir doch unterwegs das Abenteuer zu erzählen, das Sie neulich mit dem alten Panther gehabt hatten. Herr Hawes hier behauptet eben, er sei einem einzelnen, bloß mit einem Messer bewaffneten Mann gar nicht möglich, einen Panther zu besiegen.“

„Nun, ich weiß nicht“, stotterte James, denn vor der jungen Dame von seinen Taten zu sprechen, kam ihm wie Prahlerei vor. „Ich weiß doch nicht, es ist auch vielleicht —“

„Schwieriger mit einem Panther anzubinden, als es sich nachher erzählt“, ergänzte Sander. „Ja, ja, man vergißt bei solcher Erzählung gewöhnlich die Hunde, schießt das Tier aus sicherer Ferne mit der Kugel nieder und stößt dem schon Verendeten das Messer noch ein paar mal in Brust und Weichen, um an dem aufgespannten Felle die Beweise der Heldentat zu haben. Ich bin ja auch schon auf solcher Jagd gewesen.“

„Wenn ich einmal behauptet habe“, erwiderte James, „und seine Stimme wurde beinahe von Zorn erstickt. „Ich hätte einen Panther im Zweikampf mit dem Messer erledigt, so meine ich damit nicht, daß die Hunde oder Pulver und Blei dabei geholfen hätten. Ich weiß nicht, Fremder, wo Ihr solche An-

sichten gelernt haben mögt, aber hier in den wald passen sie nicht. Kein Mann hier, den James Lively zu seinen Freunden zählt, würde eine Lüge sagen.“

„Bester Mr. Lively“, lächelte Sander, in dessen Plan es keineswegs lag, Streit zu beginnen; „Sie wissen gewiß recht gut, daß das, was man Jägergeschichten nennt, nicht unter die Rubrik von Lügen eingereiht werden darf. Ein Jäger hat das Privileg, Poet zu sein, und wie der Novellist in seiner Erzählung die trockenen Tatsachen nicht ungeschmückt hinstellen darf, so ist es jenem ebenfalls nicht allein erlaubt, sondern es wird sogar verlangt, daß er aus einfachen Jagden interessante Jagdbenteuer macht.“

„Ich verstehe nicht recht, was Sie damit meinen; auch begreife ich nicht, wie man Jagdbenteuer machen kann. Soviel ist aber gewiß; ich habe noch keinen Messerstich gegen ein Tier getan, wenn es nicht nötig war.“

„Bei den Messerstichen“, unterbrach hier der alte Lively das ernsthaft werdende Gespräch, „fällt mir eine Anekdote ein, die meinem Vater einmal begegnet ist.“

„Wollen Sie sich nicht setzen, Mr. Lively?“ redete nun Adele den jungen Farmer an und schob zugleich ihren eigenen Stuhl etwas zurück, so daß dicht neben ihr auf einem Baumstamm ein Sitz frei wurde. James machte auch schnell von der Erlaubnis Gebrauch, rückte aber, aus unbegründeter Furcht, seiner schönen Nachbarin lästig zu werden, so weit von ihr fort, wie ihm das die noch emporstehenden Äste gestatteten.

„Also mein Vater“, begann Lively senior wieder.

„Komm, Alter, die Geschichte kannst du uns lieber drin erzählen. Die Sonne ist untergegangen, und die Damen aus der Stadt könnten sich erkälten.“

Fortsetzung folgt

Sport

Die ersten Sparringsrunden

Hein ten Hoff in Bad Dürkheim

Bad Dürkheim. Nach einer Schnellzugfahrt Hamburg—Heidelberg und einem kurzen Aufenthalt in Mannheim, wo der deutsche Schwergewichtsmeister am 7. Mai auf den amerikanischen Welttrügler Joe Walcott treffen soll, hat sich Hein ten Hoff in seinem Trainingsquartier in Bad Dürkheim eingefunden. Bereits wenige Stunden nach seiner Ankunft sparrte er in der Turnhalle mit dem Hamburger Warmbrunn und dem Mannheimer Adolf Schmidt. Ueber ten Hoff's nächste Pläne erklärte sein Trainer Franz Mück dem „sid“-Vertreter: „Wir haben an Hand des Films vom Kampf Louis—Walcott die Kampfweise des Negers eingehend studiert. Er ist weder ein Fighter noch ein Konterboxer, Walcott ist vielmehr ein Instinktkämpfer. Mit Rücksicht darauf haben wir die Auswahl der Sparringspartner so getroffen, daß jeder einen anderen Kampfstil hat. Hein wird dadurch gezwungen, sich blitzschnell auf jede nur mögliche Angriffsfart einzustellen. An Sparringspartnern stehen uns zur Verfügung: Riedel Vogt, der französische Mittelgewichtsmeister Robert Charron, der Heidelberger Schwergewichtler Hans Kupsch und der Hamburger Warmbrunn. Wir werden mit vier Runden Sparring beginnen und allmählich auf acht Runden steigern. Insgesamt sind in der Woche

drei Sparringskämpfe vorgesehen; am Montag, Mittwoch und Freitag.“

Sportfilm

Der deutsche Handballmeister RSV Mülheim schlug auch ohne den repräsentativen Innensturm Zerling-Will-Menkhoff den TV Kettwig mit 11:2 (8:2). Die Außenstürmer Giesen (6) und Wetzel (3) sowie der 20jährige Köster (2) warfen die Mülheimer Tore. Der beste Spieler der Meisterelf aber war Torwart Hesselemann.

Eine „Gruppe der Einzelmitglieder im DMV“ unter der Präsidentschaft von Curt Wedekind (Hamburg) wurde in Hein ten Hoff's Gasthof „Saselbeck“ gegründet. Vizepräsidenten sind Teddy Vorster (Rheydt) und Ernst Christ (Höckenheim). Der deutsche Schwergewichtsmeister erhielt die Mitgliedsnummer 4.

Die ehemalige Nationalverteidiger Walter Risse, der 1923 von Düsseldorf 99 zum Hamburger SV ging, später Eimsbüttel trainierte und zuletzt den Oberliganeuling Harburger Tsd betreute, hat mit dem FC St. Pauli einen Trainer-Vertrag abgeschlossen.

Die deutsche Meisterin Hilde Bussmann (Düsseldorf) unterlag beim TT-Bäderturnier in Bad Laubach der Aachenerin Capellmann mit 1:3. Herren-Einzelkämpfer war Braun (Wuppertal) 3:2 über Vossebein (Bonn). Die übrigen Sieger: HD Braun/

Vossebein, DD Capellmann/Bussmann, GD Capellmann/Vossebein.

Ein neuer schwerer Verlust traf den Berliner SV 92 nach dem Tode seines talentierten Deckungsspielers von Böttcher am Freitag, als der hne Verteidiger der Berliner Meisterelf, Hansi Köhlmeier, versuchte, auf eine fahrende Straßenbahn zu springen und hierbei schwere Verletzungen an beiden Oberschenkeln davontrug.

Ex-Weltmeister Hanne Nüßlein schlug bei den Kölner Tenniswettkämpfen der Berufsspieler den Marienburger Frau Kautz mit 6:2, 6:2. Christian Schelling (Köln) unterlag Toni Statz (Köln) mit 6:8, 2:6.

Ludwigshafen und Mannheim stehen sich am 1. Mai in Mannheim zum 33. Male in ihrem traditionellen Fußball-Stadtkampf gegenüber. Die bisherige Bilanz sieht Ludwigshafen mit 1512 Siegen bei fünf Unentschieden mit einem Torverhältnis von 5:57 in Führung.

Das 100. Eigenheim in Niedersachsen verlor die Gesellschaft für Fußballwetten in Hannover. Bisher wurden bei dem Einsatz von 10 Pfg. insgesamt 1,8 Millionen DM bei dieser Lotterie gespielt, von denen der Staat 300 000 DM erhielt.

Die Galopprennenzeit in Hoppogarten wurde bei kühlem Wetter eingeleitet. Hauptereignis des ersten Renntages war die erste Prüfung des Derbyjahrgangs im Preis von Dahlwitz (1600 m), den Bruno Radack auf Veto überlegen mit zwei Längen vor Mondnacht und Allmacht gewann. Toto 10; 11,12:10. — EW 66:10.

Ex-Weltmeister August Tiedtke besiegte in Duisburg in einem Herausforderungskampf den neuen deutschen Meister im Anker-Cadre 47/2, Siegfried Spielmann, ganz klar mit 400:125 Punkten.

Die Vermittlungsgebühr für die Serienwetten über die westdeutschen Galopprennen haben die Buchmacher im Land Nordrhein-Westfalen — entsprechend dem Satz der Wettannahmestellen der Rennvereine — auf 10 Prozent (1949 = 15 Prozent) der Wettbeträge ermäßigt.

Aus den Vereinen

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir Mitteilungen der Vereine an ihre Mitglieder und vereinsamtliche Nachrichten, wie Veranstaltungen, Ankündigungen usw.

VfL Reserve ohne Schuld

Wie uns der VfL Rheinkraft mitteilt, hatte die Reserve zum Meisterschaftsspiel gegen Hoisten keine Einladung erhalten und mußte demnach annehmen, daß die Eingabe von Hoisten, das Spiel wegen des Wölbens Sonntag verabschiedet zu verlegen, angenommen war. Dem war aber nicht so, denn der Verband lehnte den Antrag kurzfristig ab, wovon VfL allerdings keine Mitteilung erhielt.

VfL Rheinkraft Neuß

Das jeweils donnerstags stattfindende Sommertraining wurde wie folgt eingeteilt: Schüler und B-Jugend von 18 bis 19 Uhr, A-Jugend, Junioren und Reserve von 19 bis 20 Uhr, 1. Mannschaft von 19 bis 20 Uhr und die Leichtathleten von 19 bis 20 Uhr wegen des Trainings der Handballer freitags von 19 bis 21 Uhr stattfindet.

Torhungerige B-Jugend

Die B-Jugend des VfL 06 Neuß, die am Sonntag vor dem Meisterschaftsspiel VfL—Cronenberg das Vorspiel gegen den SV Weckert und frisches Spiel allen Zuschauern zu gefallen wollte, steht kurz vor der Meisterschaft und schoß in den bisher ausgetragenen Spielen weit über 100 Tore. Aus diesem Anlaß wurde der Jugendmannschaft von ihrem Betreuer Willi Heck eine wohlverdiente Torte überreicht. Auch wir sprechen dieser Jugendmannschaft zu diesem Erfolg unsere Anerkennung aus.

Weißenergs Jubiläumsveranstaltungen

Alle alten Sportler, die interessante Aufschlüsse über das frühere Vereinsgeschehen der Sportvereine Weißenberg geben können, werden für

kommenden Mittwoch, den 19. 4. 50, 20 Uhr, zu einer Besprechung ins Vereinslokal Atlantik, Venloer Str. 68, eingeladen.

Faustballer des VfR 06

Die Faustballspieler des VfR 06, die bereits Jahr für Jahr diesen schönen Sport betreiben, beginnen mit ihrem Training am Mittwoch, dem 26. 4., 18 Uhr, im Stadion.

Erfolgreiche Händrathler Jugend

Aus Anlaß der ergründeten Gruppenmeisterschaft der C-Jugend des FC-Händrath kamen die Sportler im Lokal Zimmermann zusammen. Vorsitzender Heir. Bohnen dankte dem Jugendleiter Lehrer Jung für seine aufopfernde Tätigkeit auf dem Gebiete der Jugenderziehung. Die Schulungsabende wie auch die regelmäßigen Übungsstunden zeigten nun den Erfolg, daß die C-Jugend mit 9:1 Punkte und einem Torverhältnis von 48:4 Gruppenmeister wurde. Auch die beiden anderen Jugendmannschaften nehmen gute Tabellenplätze ein. Der Jugendleiter händigte dem Spielführer der Meisterschaft, Peter Pohl, eine Urkunde und der Vorsitzende jedem Spieler eine komplette Sporttracht aus.

Erfolgreiche Turnajugend

Bei den Kreisjugendmeisterschaften im Geräte-turnen in Düsseldorf war die T.G. 48 Neuß außerst erfolgreich. In der A-Klasse (Neun-Kampf) belegte Hans-Hubert Dymek den 3. Platz mit 136,5 Punkten und in der B-Klasse (Sechs-Kampf) wurde Dieter Stein mit 105,5 Punkten erster und Peter Nieben mit 101 Punkten zweiter Sieger. Peter Roth belegte mit 93 Punkten den 5. Platz. Mannschaftssieger wurde die TG. Neuß mit D. Stein, P. Nieben, P. Roth und Horst Hessemann mit insgesamt 379 Punkten.

In der A-Klasse Mädchen belegte Helma Pfeiffer, und Marianne Gwünberg mit je 42,5 Punkten den ersten und zweiten Platz und Annemarie Giesen landete mit 40,5 Punkten an dritter Stelle. Durch diese Siege ist die TG 48 berechtigt, an den Niederheimmeisterschaften in Uerdingen teilzunehmen.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute um 4.30 Uhr unsere liebe, herzengute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Fr. Wwe. Mathias Fischermann
Anna geb. Vetter

im Alter von 83 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Sie starb infolge Altersschwäche, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten der röm.-kath. Kirche.

In tiefer Trauer:

Frau Katharina Kalhaus geb. Fischermann
Josef Kalhaus
Frau Christine Kreh geb. Fischermann
Bruno Kreh
Frau Maria Kalkmann geb. Fischermann
Mathias Fischermann
Josef Fischermann und Frau
Käthe Fischermann geb. Braun
Enkelkinder und die übrigen Anverwandten

Neuß, Futher Straße 106, M.Gladbach-Hehn, Büttgen, Hoisten, den 16. April 1950.

Die feierlichen Exequien finden am Donnerstag, dem 20. April, um 8.30 Uhr, in der Marienkirche statt. Die Beisetzung ist am gleichen Tage, um 9.30 Uhr, von der Leichenhalle des Städtischen Friedhofes aus.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, wird gebeten, diese als solche zu betrachten.

Lieb Mütterlein schloß die Augen zu. Sie legte sich hin zur ewigen Ruh. Sie hat für uns gesorgt und geschafft. Bis daß der Tod sie hinweg gerafft. Gott segne nun das edle Herz Und lindere unsern großen Schmerz.

Gott der Herr nahm am Sonntagmorgen, gegen 5 Uhr, meine innigst geliebte Gattin, unsere herzengute Mutter, unsere liebe Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, die wohltätigbare

Frau Anna Fischer
geb. Ehl

zu sich in die Ewigkeit.

Sie starb nach einem schweren Leiden, das sie 18 Jahre mit großer Geduld ertragen hat, gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente der röm.-kath. Kirche im Alter von fast 64 Jahren.

In tiefer Trauer:

Peter Fischer
Otto Schröder und Frau Gerda geb. Fischer
Hans Fischer und Frau Leni geb. Jungblut
Max Berkenheiter und Frau Sidi geb. Fischer
und 3 Enkelkinder sowie eine Schwester, zwei Brüder und die übrigen Anverwandten.

Neuß, Jasminweg Nr. 2, den 16. April 1950

Die feierlichen Exequien finden statt in der St. Konradkirche (Alexianerkloster) in Neuß am 20. 4. 1950, 8.15 Uhr. Die Beerdigung findet statt um 10 Uhr von der Leichenhalle des Städt. Friedhofes aus.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, heute morgen gegen 7 Uhr unsere geliebte Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine, die wohltätigbare

Frau Agnes Maaßen
geb. Heinen

plötzlich und unerwartet im Alter von 63 Jahren, versehen mit den Tröstungen der röm.-kath. Kirche, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um ein andächtiges Gebet für die liebe Verstorbene bitten:

Die Kinder
und die übrigen Anverwandten

Neuß, Venloer Straße 143, den 15. April 1950

Die feierlichen Exequien finden statt am Mittwoch, dem 19. April 1950, um 8.30 Uhr in der Pfarrkirche St. Josef, Neuß-Weidenberg; daran anschließend ist die Beerdigung von der Kirche aus.

TAG DES BROTES



Kauft beim Bäckermeister

Nur 20 Uhr APOLLO 20 Uhr
Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
3 Millowitsch-Gastspiele
mit dem Lachschlager in drei Akten
Das Mädchen aus der Spitzengasse
Eintrittskarten zu 1,50, 2, 2,50 DM im Vorverkauf u. a. d. Abendkasse

Peranjo
Biologisches Heilmittel
basierend unter Garantie in kurzer Zeit
Haarausfall und Schuppen
Extra stark gegen Glatzenbildung
In allen guten Fachgeschäften!
Wo noch nicht erhältlich schreiben Sie an den Alleinvertriebs-
FERD. BRAUKMANN & CO., DÜSSELDORF
FABRIKATION KOSMETISCHER PRÄPARATE

Große Versteigerung

Donnerstag, den 20. April 1950, 10 Uhr
beginnend, versteigere ich für div. Order frei, gegen Barz. im Saale des Restaurant Drei Glocken in

Neuß, Glockhammer 50 (direkt am Dom)

1 erstklassigen, hell Nußbaum polierten Ibach-Stutzflügel Modell 1939
1 ganz modernes, schwarz poliertes Ibach Klavier (Baujahr 1939) mit eingebautem Ibach Phonola und ca. 60 Rollen
1 ganz spartes großes Chippendale Speisezimmer
1 erstklassiges, 3 m breites Renaissance Herrenzimmer
1 elegantes 2,40 m breites Chippendale Schlafzimmer
2 eichene Speisezimmer, 2 eichene Herrenzimmer, 3 Schlafzimmer in Eiche, Mahagoni und Schleiflack, 1 gr. modernes Wirtschaftsbüfett, 1 eich. Ständer, Couches, Sessel, Sofas, Tische, Stühle, Büroschreibtische, Rauchtische, mahag. Bücherschrank, Kristalle, Porzellane, Meißener Service, Bronzen u. v. a.

Über 100 sehr schöne Orientteppiche,
Bürken und Galerien, darunter ca. 10 Teppiche in den Größen von 3 x 5 m bis 4 x 6 m, deutsche Teppiche

erstklassige Oelgemälde, u. a. Werke von A. Burger, M. Clarenbach, C. Hilgers, Ch. Hoguet, C. Hübnar, J. B. Koekkoek, Hugo Mühlh, Herm. Sattleren 1672, H. Stuhlmueller, A. Scheffhouth, W. Verschuur, Th. Wyck 1659 und viele andere.
zahlreiche antike Möbel, darunter Aachener, Elfelder und bergische Barock-Glückschänke, Milchschränke, Eckschränke, Kleiderschränke, Truhen, Kommoden, Tische, Sessel, pol. Kabinetschreine, Renaissance Casabanka u. vieles andere.

Besichtigung am 19. 4. ab 10 Uhr und am Versteigerungstag ab 8 Uhr
Hermann Gerstenberger, Neuß
vereidigter Auktionator und Taxator
priv., Düsseldorf-Obk., Kaiser-Wilhelm-Ring 18, Ruf 51330



Für Küken:

Kükenplätze mit dem AGFFU-Güteschein, „mit Auszeichnung“
Kükenaufzucht
mit dem AGFFU-Güteschein 2016 (nach besonderem Verfahren auch in Grünform)
Für Ihre Küken ist das Beste gerade gut genug: Muskator.
Ihre Legehennen aber warten auf Muskator-Körnerkraftfutter und Muskator-Legokorn. Das gibt Eier!
Muskator kauft man nur in Originalpackungen zu 1, 2½, 5 od. 50 kg.
Bergisches Kraftfutterwerk
Hermann Schmidt Kom.-Ges.
Düsseldorf-Hafen

Wo erlange ich meinen Führerschein?
In der Fahrschule
Josef Kronen
Neuß, Jülicher Straße 25, Tel. 3381

Balatum
in großer Auswahl
WOLFF
NIEDERSTRASSE 16

Stellenmarkt

Älteres, gesundes Alleinmädchen für kleinen Haushalt (2 Erwachsene, 2 Kleinkinder) zum 1. oder 15. 5. gesucht. (Schlafgelegenh. Neu-Reuschenberg, Lupinenstraße 72).
Kräftiger Schmiedelehrer sofort gesucht. Heinrich Haas, Gleich b. Neuß, Huf- und Wagen-schmiede.
Alleinstehende Frau, Ostflüchtling, 47 Jahre, sucht Stellung im Haushalt. Angeb. 8185 NGZ, Niederstraße 46.
Selbständige Hausgehilfin sucht Stelle zum 1. 5., mögl. mit Schlafgelegenh. und Familienanschluß. Angeb. 8179 NGZ, Niederstraße 46.
Zuverlässige perfekte Hausgehilfin mit guten Zeugnissen oder Referenzen für kleinen Familienhaushalt gesucht. Frau Gerda Wolff, Sternstr. 70.

Wohnungen/Grundstücke

Werkstatttraum, möglichst mit Wohnung (2 Zimmer) zu mieten. gesucht. Offerte unter: 8182 NGZ, Niederstraße 46.
Möbl. Zimmer sofort zu vermieten. Angeb. 8177 NGZ, Niederstraße 46.
Möbl. Zimmer zum 1. 5. gesucht. Frank & Kathreiner, Neuß, Industriestraße 42/44.
Einfamilienhaus mit notwendigen Oekonomiegebäuden einschließl. Garten mit ansl. Wiese mit Obstanlagen, 1¼ Morgen bestes Ackerland, 1/5 Morgen Wiesen sofort gegen Barz. zu verkaufen. Angeb. bis spätestens Donnerstag, den 20. 4. Mts. an Frau Heinrich Wizen, Kapellen-Erft, Eigenheimsiedlung.

Verkäufe — Kaufgesuche

Ziehkarren zu kaufen gesucht. Angeb. unter 8169 NGZ, Niederstr. 46.
Guterhaltener Anzug, Gr. 46, abzugeben. Marienstr. 9 I.
Guterhaltene Kommode u. Kleiderschrank wegen Platzmangel billig zu verkaufen. Stuhl, Französischer Stuhl.
Teckelkühnlein mit Stammbaum, 25 DM, oder gegen 2 Hühner abzugeben. Rheydt Str. 260.
Guterhaltene Waschmaschine für DM 30,— zu verkaufen. Berghemer Str. 558.
Hochtragende und fette Ziege zu verkaufen. Hoisten, Kreuzstr. 46.



ADLER
APOLLO
APOLLO
Atlantik
GLORIA
Kammer spiele

Schneewittchen und die 7 Zwerge
Beginn: 14 — 16 — 18 und 20 Uhr.
Nur 14.30 und 17.00 Uhr: Hans Albert
Wasser für Canitoga
Vorverk. 10—12 u. a. d. Tageskasse. Tel. 3481.
Nur heute, Mittwoch u. Donnerstag, 20 Uhr:
Das Mädchen aus der Spitzengasse
Ein Lachschlager
in 3 Akten. Lucy u. W. Millowitsch
Eine weltverbreitete Rauschgiftmuglerbande wird von Scotland Yard gestellt in:
Rauschgift an Bord!
Beginn: 17, 19.45 Uhr.
„Die Kartause von Parma“
2. Teil bis einschl. Donnerstag
Tägl. 11 — 14 — 17 — 20 Uhr. Tel. 2419
Vom 18. bis 20. April
Träum' nicht, Annette
Ein neues deutsches Lustspiel mit Jenny Jago, Max Eckardt, Karl Schönbeck. — Anfangszeit 14.00, 16.30, 19.30 u. in der Spärvorstellung 21.15 Uhr

Tüchtige, ehrliche
Hausgehilfin
nach Buderich gesucht.
Wohngelegenh. vorhanden. Zu erfragen unter Nr. 8184 NGZ, Niederstraße 46.

Für die Durchführung einer Sonderaktion in meiner Werbeabteilung stelle ich noch einige gebildete redigewandte Damen und Herren bei hohem Verdienst und Aussicht auf feste Stellung ein. Ein- arbeitung, Fahrgeldersatzung und wöchentliche Auszahlung. Vorstellung erbeten Mittwoch, den 19. 4. Mts. von 10 bis 13½ Uhr in Neuß, Gaststätte Blumenkamp, Niederstraße 51, bei Herrn Piennis.

Guterhaltener Küchen- oder Wohnzimmerschrank zu kaufen gesucht. Angeb. 8183 NGZ, Niederstraße 46.
Schwingschiff-Nähmaschine, neuwertig, preiswert zu verkaufen. Kemper, Kaarsterbrücke b. Neuß, Neußerstr. 51.
Damen Nappa-Lederjacke, Gr. 48, für DM 60,— abzugeben. Zu erfragen unter Nr. 8173 NGZ, Niederstr. 46.
Einwandfreies Klavier wegen Platzmangel für c. 4 Jahre privat zu vermieten. Angeb. 8175 NGZ, Niederstr. 46.
2 mah. Bettstellen, 2 mah. Waschtische, 2 mah. Nachtkonsolen, 1 Kirschbaumschrank, gebr., sehr billig abzugeben. Kanalstraße 20
Gebr. Herren-Fahrrad (40 DM) u. Küchentisch (15 DM) zu verkaufen. Zu erfragen Nr. 8176 NGZ, Niederstraße 46.
Neuwertige elektr. Kochplatte, Damschuhe, Gr. 37, zu verkaufen. Kaarst, Rathausstr. 13.
Schäferhund, 13 Monate, Preußenblut mit Stammbaum, zu verkaufen. Angeb. 8181 NGZ, Niederstraße 46.
Eismaschine (Roheis), 20 Lit., zu verkaufen. Cremer, Breitgasse 2b
Guterhaltene Couch zu kaufen gesucht. Zu erfragen unter Nr. 8178 NGZ, Niederstr. 46.

2 erstkl. Oelgemälde (Landschaft u. Seestück) mit Barockrahmen, unständehalber weit unter Preis für DM 150,— pro Stück abzugeben. Interessenten schreiben bitte sofort unter 7180 an d. Exp. d. Bl.
Seiten günstige Gelegenheiten! 4 edle Perser-Verbinden, selten schöne Stücke, auch einzeln, pro Stück DM 430,— bei monatl. Ratenzahlung von DM 50,— an solventen Käufer abzugeben. Angeb. u. 7181 an d. Exp. d. Bl.
10 Stück Eisenträger, ca. 7,40 kg. x 38 bzw. 36 cm breit, billig abzugeben. Gust Wolff, Niederstr. 16.
Gelegenheit. Neuer Saal-, Bibeltische- und Goldlampe-Mantel, Gr. 42-46, eleg. modischer Hänger u. Glocke, jetzt besonders günstig, auch geg. Zahlungsvereinfachung abzugeben. Angeb. 8090 NGZ, Niederstraße 46.
Besen, Bürsten, Bohnerbesen werden in eigener Werkstat angefertigt. Bürstenmeister Peter Schmitz, Neuß, Dreikönigengasse 9
Landwirte, Zahle für Schlachttvieh aller Art, Spitzentiere, über Notiz, gute Kälber bis DM 1,— Lebendgewicht. Bitte um Angeb. Viehagentur P. Winkels, Holzheim b. Neuß, Tel. 1278.
Schrott und Metalle kauft J. Clemens, Neuß, Geulenstr. 1. Telefon 3739.

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung
Der Unterricht in der landwirtschaftlichen und gartenbaulichen Berufsschule der Stadt Neuß, Promenenstraße 28, beginnt am Dienstag, dem 18. 4. 1950, 14 Uhr, für alle in der Landwirtschaft und im Gartenbau beschäftigten berufspflichtigen Lehrlinge, Anlernende und Helfer (Knaben und Mädchen). Für den pünktlichen und regelmäßigen Schulbesuch sind die Arbeitgeber verantwortlich.
Der Oberstadtdirektor
Die Stadtvertretung hat in der Sitzung vom 17. 3. 50 die Straßen und Plätze bestimmt, auf die sich die städtische Straßeneinigung und Müllabfuhr im Rechnungsjahr 50 erstreckt. Das entsprechende Verzeichnis hängt am Schwarzen Brett im Rathaus aus.
Der Oberstadtdirektor
Städtisches Tiefbauamt

DI
NUMM

Herz

Berl
in Berl
der Wes
Rede in
ein, in
Am A
am Berl
in der S
und es
der Sow
desregie
bringen

Der Bu
allierter
vereinig
Sowjetun
Westmäch
dem Ang
Frieden
dingt not
westdeuts
dern. Wer
teuerungen
streich der
föderativen
tives Euro
Krieg abzu

Auf den
hätten klü
Frankreich
lassen. Er
Staatsmänn
sein werde

Das Sch
zone, erklä
Bundesrepu
Entwicklun
Bundesrepu
tischen Ver

En
Sch
London
Schutzkanz
terhaus
Staatsausga
80 Millionen
den, als im
Posten dies
für den sta

Die Regi
Großbritan
einen Über
aufweisen v
von siebzig

Das neue
zung der Le
Millionen P
Unterhaus
proßer Span
Die Subven
die Landwirt
auf 410 Mil
In einem
zeichnete Cr
britanniens
ben sich die
erwartet. Die
auf Dollare
auf. Mit de
pans auf der
ner schärfere
porisation
verschärfen
Gefahr. Die
reserven ist
rung. Im Kor
der allgemei

USA
„Unber
Wash
tag die Sowj
geschosse
Note über de
suchung des

Die Beschul
die am Dienst
Regierung zu
nung verlangt
Fliegerstren
tig auf alle F
meiden.

In der amer
vermittle am
einzigste USA-
dem in der sc
punkt über de
Besatzung die
gefunden wor

Die Vereinig
schen Protest
der USA-Regie
zu dem Ergeb
rinfelzugzug
nicht über fren
habe. Es sei